

**missio**

Internationales Katholisches Missionswerk e.V.  
Fachstelle Menschenrechte

Pontifical Mission Society  
Human Rights Office

Œuvre Pontificale Missionnaire  
Secteur « Droits de l'Homme »

Dr. Otmar Oehring (Hrsg./editor/éditeur)

Postfach 10 12 48  
D-52012 Aachen  
Tel.: 0049-241-7507-00  
Fax: 0049-241-7507-61-253  
E-Mail: menschenrechte@missio.de  
humanrights@missio.de  
droitsdelhomme@missio.de

© missio 2011  
ISSN 1618-6222

missio-Bestell-Nr. 600 318

**missio**

**giz**

ProCas

Programme d'Appui au  
Développement Socio-  
économique pour la Paix  
en Casamance

45



**Human Rights**  
**Droits de l'Homme**  
**Menschenrechte**

Rémy Arsène Dioussé

**Senegal –  
Die Lage der  
Menschenrechte im  
Casamance-Konflikt**

Das Anliegen der „Fachstelle Menschenrechte“ ist es, die Kenntnis über die Menschenrechtssituation in den Ländern Afrikas, Asiens und Ozeaniens zu fördern. Um diesem Ziel näher zu kommen engagieren wir uns in der menschenrechtlichen Netzwerkarbeit und fördern den Austausch der kirchlichen Partner **missios** in Afrika, Asien und Ozeanien mit kirchlichen und politischen Entscheidungsträgern in der Bundesrepublik Deutschland. In der Reihe „Menschenrechte“ werden Länderstudien, thematische Studien sowie die Ergebnisse von Fachtagungen publiziert.

Der seit 1982 andauernde Konflikt zwischen der Regierung des Senegal und dem Mouvement des forces démocratiques de Casamance (MFDC) [Bewegung der demokratischen Kräfte der Casamance] in der Region Casamance fügt den Menschenrechten der Bewohner weiterhin schweren Schaden zu. Die Grundrechte der Bevölkerung dieser südsenegalesischen Region sind stark unter Druck – sie werden regelmäßig mit Füßen getreten. Wenn man auch anerkennen muss, dass die Heftigkeit der Kämpfe und der Gewalt seit dem letzten, im Jahr 2004 unterzeichneten Waffenstillstandsabkommen zwischen dem senegalesischen Staat und dem MFDC nachgelassen hat, werden die Rechte der Casamance-Bewohner aufgrund des seit bald dreißig Jahren andauernden Konflikts dennoch sehr oft grob missachtet. Diese Verstöße gehen im Allgemeinen auf das Konto der kriegführenden Parteien (die Armee und die Kämpfer der Aufständischen). Sie betreffen in erster Linie die politischen und individuellen Freiheiten sowie die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte der Bevölkerung der Casamance, hauptsächlich aber ihr Recht auf ein friedliches Leben und eine gesunde Umwelt. Denn in der Casamance-Krise wird das Recht auf Leben häufig mit Füßen getreten: Immer wieder sind in der Armee und bei den Kämpfern des MFDC Verluste an Menschenleben zu beklagen. Das gilt aber auch für Zivilisten – sie werden Opfer der zahlreichen Minen, von denen es in dieser Region wimmelt, oder der häufigen bewaffneten Überfälle oder Morde entlang der Verkehrsadern. Durch diese Barbarei ist die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzt, so dass ihre Bewegungs- und Handlungsfreiheit eingeschränkt, ja sogar fast nicht vorhanden ist. Ein solches Phänomen wirkt sich negativ auf die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte der Bevölkerung in der Region aus. So stellt man eine außerordentliche Zunahme der Armut in diesem Landesteil fest, deren Folge die Überalterung bzw. das Fehlen einer niveaureichen Schul- und Erziehungsinfrastruktur ist. Infolgedessen herrscht hohe Arbeitslosigkeit (vor allem bei jungen Leuten und Frauen), hinzu kommt eine starke Verbreitung von HIV/AIDS. Außerdem gibt es zahlreiche Vertriebene und Flüchtlinge, die ihre Grundbedürfnisse nur schwer erfüllen können (Wasser, Ernährung, Unterbringung, medizinische Versorgung). Somit fehlt es der Bevölkerung der Casamance an einem Gefühl des Friedens und der (materiellen und finanziellen) Sicherheit, so dass sie eine unzulässige und gefährliche Übernutzung von Wald und Bodenschätzen betreibt und damit die negativen Folgen für das Ökosystem und die Umwelt erhöht.

Eingedenk dieser Entwicklungen und im Bewusstsein der möglicherweise von diesen schweren Menschenrechtsverletzungen im Casamance-Konflikt ausgehenden Gefahr bemühen sich die bewaffneten Akteure (der Staat und der MFDC), aber auch die nichtstaatlichen Strukturen (NGOs, Organisationen der Zivilgesellschaft) und die religiösen Gruppen, insbesondere die katholische Kirche, unablässig darum, die Grundrechte der Casamance-Bevölkerung in die Realität umzusetzen. Das Ziel der unterschiedlichen Akteure ist eine Sensibilisierung der Konfliktprotagonisten dafür, dass eine Berücksichtigung der Menschenrechte notwendig ist, um einen dauerhaften und endgültigen Frieden in der Casamance zu erreichen.

**Rémy Arsène Dioussé**, geboren am 21. Januar 1983 in Ziguinchor/Senegal, ist Absolvent der Faculté des sciences juridiques et politiques de l'Université Cheikh Anta Diop de Dakar [Juristische und politikwissenschaftliche Fakultät der Universität Cheikh Anta Diop in Dakar]. Im August 2008 hat er eine maîtrise de droit public, option relations internationales [Magistertitel in Staatsrecht, Option Internationale Beziehungen], erhalten. Zur Zeit setzt er sein Studium mit einer zweiten Masterarbeit zum Thema „Droits de l'homme et de la paix“ [„Menschen- und Friedensrechte“] am Institut des droits de l'homme et de la paix de l'Université Cheikh Anta Diop de Dakar [Institut für Menschenrechte und Frieden an der Universität Cheikh Anta Diop in Dakar] fort. Von Mai bis Dezember 2010 hat er ein Praktikum im Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung in Dakar absolviert. Seit 2011 ist er Mitarbeiter der GIZ im Rahmen des Programme d'appui au développement socio-économique pour la paix en Casamance (ProCas-Sécuali) [Programms zur Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für den Frieden in der Casamance (PROCAS)], wo er die vorliegende Studie verfasst hat.

- 28 Zur Lage der Menschenrechte in Myanmar/Birma. Erste politische Schritte einer Minderheitenkirche**  
deutsch (2008) – Bestellnummer 600 289  
englisch (2008) – Bestellnummer 600 290  
französisch (2008) – Bestellnummer 600 291
- 29 Simbabwe – der Wahrheit ins Auge sehen, Verantwortung übernehmen**  
deutsch/englisch/französisch (2002) – Bestellnummer 600 292
- 30 Diffamierung von Religionen und die Menschenrechte**  
deutsch/englisch/französisch (2002) – Bestellnummer 600 293
- 31 Hintergrundinformationen: Aufnahme von Irakflüchtlingen. Zur Situation nichtmuslimischer Flüchtlinge in den Nachbarländern des Irak**  
deutsch (2008) – Bestellnummer 600 294  
englisch (2008) – Bestellnummer 600 295  
französisch (2008) – Bestellnummer 600 296
- 32 Gewalt gegen Christen in Indien – eine Erwiderung. Demokratie, Säkularismus und Pluralismus in Indien**  
deutsch/englisch/französisch (2002) – Bestellnummer 600 297
- 33 Gewalt gegen Christen in Indien – eine Erwiderung. Religiöse Gewalt in Orissa: Fragen, Versöhnung, Frieden und Gerechtigkeit**  
deutsch/englisch/französisch (2002) – Bestellnummer 600 298
- 34 Boko Haram – Nachdenken über Ursachen und Wirkungen**  
deutsch/englisch/französisch (2002) – Bestellnummer 600 299
- 35 Jakarta und Papua im Dialog – Aus papuanischer Sicht**  
deutsch (2009) – Bestellnummer 600 300  
englisch (2008) – Bestellnummer 600 301  
französisch (2008) – Bestellnummer 600 302
- 36 Menschenrechte und Menschenwürde in Madagaskar – Ein Land sucht seinen Weg**  
deutsch (2009) – Bestellnummer 600 303  
englisch (2009) – Bestellnummer 600 304  
französisch (2009) – Bestellnummer 600 305
- 37 Malaysia: Übergriffe politischer Extremisten auf Christen: Das „Allah“-Dilemma**  
deutsch/englisch/französisch (2010) – Bestellnummer 600 306
- 38 Vom Widerspruch, ein christlicher Dalit zu sein**  
deutsch/englisch/französisch (2010) – Bestellnummer 600 307
- 39 Gewalt unter Kastengehörigen: Vanniyar-Christen gegen Dalit-Christen**  
deutsch/englisch/französisch (2010) – Bestellnummer 600 308
- 40 Feldstudie zur Praxis der Weiblichen Genitalverstümmelung (FGM) im heutigen Kenia**  
deutsch/englisch/französisch (2010) – Bestellnummer 600 309
- 41 Die Hintergründe des brutalen Anschlags auf eine koptische Kirche in Alexandria am 1. Januar 2011 – Eine auf 15 Jahre Forschungsarbeit zu den muslimisch-christlichen Beziehungen in Ägypten gestützte Analyse**  
deutsch (2011) – Bestellnummer 600 310  
englisch (2011) – Bestellnummer 600 311  
französisch (2011) – Bestellnummer 600 312
- 42 Christlich glauben, menschlich leben – Menschenrechte als Herausforderung für das Christentum**  
deutsch (2011) – Bestellnummer 600 313  
englisch (2011) – Bestellnummer 600 314  
französisch (2011) – Bestellnummer 600 315
- 43 Was bedeutet Religionsfreiheit und wann wird sie eingeschränkt? Religionsfreiheit – ein Kurzleitfaden**  
deutsch/englisch/französisch (2011) – Bestellnummer 600 316
- 44 Tunesien 2011 – Vor welchen Herausforderungen steht das Land heute?**  
deutsch/englisch/französisch (2011) – Bestellnummer 600 317
- 45 Senegal – Die Lage der Menschenrechte im Casamance-Konflikt**  
deutsch (2011) – Bestellnummer 600 318  
englisch (2011) – Bestellnummer 600 319  
französisch (2011) – Bestellnummer 600 320

## Inhalt

4	<b>Einleitung</b>
7	<b>1. Die Lage der Menschenrechte in der Casamance-Krise</b>
7	1.1 In der Casamance werden die individuellen und politischen Freiheiten regelmäßig mißachtet
8	1.1.1 Übergriffe und gewaltsame Verschleppungen verletzen das Recht auf Leben
11	1.1.2 Willkürliche Verhaftungen, um die Bevölkerung der Casamance in Angst und Schrecken zu versetzen
13	1.1.3 Andauernde Unsicherheit schränkt die Bewegungsfreiheit der Bevölkerung ein
14	1.1.4 Nichteinhaltung der Regeln des humanitären Völkerrechts
15	1.2 Schwer durchsetzbare wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte in der Casamance
16	1.2.1 Wachsende Verarmung der Casamance-Bevölkerung
17	1.2.2 Desolate sozialpädagogische und sanitäre Bedingungen in der Casamance
19	1.2.3 Flüchtlinge und Vertriebene in prekären Verhältnissen
21	1.2.4 Negative Auswirkungen des Konflikts auf die verwundaren Menschen
22	1.3 Ausbleiben des Friedens hat verheerende Folgen für die Umwelt
24	<b>2. Die Prämissen für eine Bereitschaft zur Umsetzung der Menschenrechte in der Casamance</b>
24	2.1 Die Bemühungen der Konfliktparteien
27	2.2 Die Rolle der Organisationen der Zivilgesellschaft
28	2.3 Das viel beachtete Engagement der NGO und der internationalen Organisationen
28	2.4 Die Rolle der Kirche im Casamance-Konflikt
31	<b>Fazit</b>
34	<b>Bibliographie</b>
35	<b>Fußnoten</b>

## Einleitung

Seit 1982 sind Zivilisten in einem Konflikt gefangen, in dem sich der senegalesische Staat und der Mouvement des forces démocratiques de Casamance (MFDC) [Bewegung der demokratischen Kräfte der Casamance] gegenüberstehen. Der MFDC ist eine bewaffnete Bewegung, die die Unabhängigkeit der im Süden des Senegal gelegenen Casamance (Ziguinchor, Sédhiou und Kolda) fordert. Das PRA-ESC (Programme de relance des activités économiques et sociales en Casamance [Programm zur Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für den Frieden in der Casamance]) weist für die Nord- und die Südfront insgesamt fast 2500 MFDC-Rebellen aus<sup>1</sup>. Dieser Konflikt dauert seit bald 30 Jahren an und ist zum größten Entwicklungshindernis dieser Region geworden. Obwohl er als ein Konflikt niedriger Intensität eingeschätzt wird, sind seine wirtschaftlichen und menschlichen Kosten für die Region Casamance sehr hoch. Die genaue Zahl der Verluste an Menschenleben (Zivilisten, Soldaten und Kämpfer) ist nicht bekannt, manche Quellen schätzen sie jedoch auf ungefähr 5000<sup>2</sup>.

Andere Quellen, wie die sozioökonomische Studie des ProCas-Sécuali (Programme d'appui au développement socio-économique pour la paix en Casamance [Programms zur Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für den Frieden in der Casamance (PROCAS)]) aus dem Jahr 2004 sprechen von 15 000 Vertriebenen in der Region Ziguinchor und im Departement Sédhiou, 13 000 Flüchtlingen in Gambia und Guinea-Bissau, 231 verlassenen Dörfern sowie 4.000 Schülern, die ihrer Schulpflicht aufgrund der Vertreibung ihrer Familien nicht nachkommen können.

Insbesondere aufgrund der Antipersonenminen und der Antipanzermine sind Schwerverletzte und Kriegsversehrte zu beklagen.

Viele Zivilisten hatten das Pech, auf diese feigen Kriegsgeräte zu stoßen, die von den Protagonisten bewusst in dichtbevölkerten Gebieten eingesetzt werden. Der CNAMS (Centre national d'action antimines du Sénégal [Nationales Aktionszentrum des Senegal gegen Minen]) hat bekanntgegeben, dass 757 Personen Opfer von Antipersonenminen wurden und behindert oder tot sind<sup>3</sup>. Diese Minen sind für über 400 direkte Opfer verantwortlich, das heißt es wurden mehr als 400 Personen gezählt, davon 100 Frauen, die seit dem Beginn des Konflikts eine Mine ausgelöst haben. Rechnet man zu dieser Zahl die indirekten Opfer hinzu, kommt man nach Angaben der Association nationale des victimes des mines [Nationale Vereinigung der Minenopfer] auf die angegebenen 757 Opfer.

Der Casamance-Konflikt führte auch zu einem Konjunkturrückgang, weil Ackerflächen aufgegeben und größtenteils in Schlachtfelder verwandelt wurden. Auf ein Wiederaufflammen der Gewaltakte, das je nach Gebiet und der lokalen Problematik (ob sie eingestanden ist oder nicht) unterschiedlich ausfallen kann, reagieren der Staat und der MFDC jeweils auf ihre Weise. Die Auswirkungen bleiben jedoch gleich: Erzwungene Bevölkerungsbewegungen und entwurzelte Dorfgemeinschaften. Die Heftigkeit der Zusammenstöße hat seit dem Beginn des Casamance-Konflikts einen Massenexodus und die Entvölkerung von über hundert Dörfern ausgelöst. So zählt man etwa 60 000 Vertriebene, Flüchtlinge<sup>4</sup> und verstreut lebende Personen in der Republik Guinea-Bissau, der Republik Gambia sowie den Regionen Ziguinchor und Kolda.

Vielorts ist die soziale und wirtschaftliche Infrastruktur – Schulen, Gesundheitszentren, Anti-Versalzungs-Deiche und Rückhaltebecken sowie Transportwege – verlassen, zerstört oder vom qualifizierten Personal vernachlässigt. Der Krieg hat die Schließung mehrerer Gesundheitsstationen zur Folge gehabt und den sanitären Notstand verschärft. Tausende Kinder mussten ihre Schulbildung aufgeben oder unter erbärmlichen Bedingungen lernen. Zahlreiche soziale Mißstände wie Prostitution, Betteln, sexuell übertragbare Krankheiten / AIDS breiten sich immer mehr aus. Minenfelder, bewaffnete Auseinandersetzungen sowie von beiden Konfliktparteien ausgeführte Angriffe auf die Zivilbevölkerung vertreiben die Bewohner der fruchtbaren Gebiete und führen so zu einem Zusammenbruch der traditionellen Produktionssysteme. Außerdem führen die starke Konzentration von Flüchtlingen und die Kriegswirtschaft, insbesondere unerlaubte Rodungen, zu einer Übernutzung der natürlichen Ressourcen.

Ein weiteres, genauso wichtiges Element ist der Verlust an sozialem Kapital, mit anderen Worten: die Auflösung des Sozialgefüges und der kulturellen Werte unter dem Eindruck von Verfolgungen, Denunzierungen und Gewalt. Zahlreiche Menschen sind Opfer außergerichtlicher Hinrichtungen geworden, Dutzende andere gelten nach ihrer Verhaftung als vermisst und sind nie wieder gesehen worden<sup>5</sup>.

Über mehrere Jahre hinweg prägte der Kreislauf Gewaltakt – Repression das politische und soziale Leben in der Casamance und führte ab den 1990er Jahren zu einer Radikalisierung der Bewegung. Der Abschluss eines ersten Waffenstillstandsabkommens zwischen der senegalesischen Regierung und dem MFDC in Bissau am 31. Mai 1991 ermöglichte eine Amnestie für alle Delikte

und Verbrechen in Zusammenhang mit diesem Konflikt sowie die Gründung einer Friedenssicherungsmission. Seltsamerweise löst diese Befriedung im MFDC Spannungen aus, während die Maßnahmen zur Friedenssicherung von zwei widersprüchlichen Haltungen geprägt bleiben: Auf der einen Seite beharrt der MFDC auf der Unabhängigkeit, auf der anderen Seite will die Staatsmacht der Region keinen Sonderstatus oder die Unabhängigkeit zugestehen. In den letzten 30 Jahren waren die Auseinandersetzungen von mehreren Waffenstillstandsabkommen zwischen dem MFDC und der senegalesischen Armee unterbrochen, die in der Region stets ein Kontingent von über 4000 Mann aufrechterhält. Die Waffenruhen sind nie eingehalten worden, und der MFDC spaltete sich in mehrere Fraktionen auf, was die politischen Diskussionen noch weiter erschwerte.

## 1. Die Lage der Menschenrechte in der Casamance-Krise

Die Menschenrechtsverletzungen im Casamance-Konflikt sind in erster Linie den Kämpfern des MFDC und den senegalesischen Streitkräften zuzuschreiben.

Diese Menschenrechtsverletzungen sowie die gravierenden Taten, die den verschiedenen Parteien seit Jahren zur Last gelegt werden, betreffen in erster Linie die individuellen und politischen Freiheiten der Bürger, die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte der Zivilbevölkerung und vor allem das Recht auf ein Leben in Frieden und in einer gesunden Umwelt.

In der Casamance werden die Rechte und Freiheiten von Zivilisten regelmäßig untergraben. Häufig wird die körperliche Unversehrtheit der Bevölkerung verletzt. Die Bewegungsfreiheit nimmt ab und die Bevölkerung wird von den Protagonisten in einen beständigen Angstzustand versetzt. Sie hat Schwierigkeiten, ihre politischen Rechte auszuüben, insbesondere das Wahlrecht.

### 1.1 In der Casamance werden die individuellen und politischen Freiheiten regelmäßig missachtet

Häufig sind im Casamance-Konflikt Verluste an Menschenleben, körperliche Misshandlungen gegen die Bevölkerung oder zwischen den Protagonisten sowie gewaltsame Verschleppungen zu beklagen. Viele politische Rechte der Bevölkerung werden regelmäßig verletzt. Die Bevölkerung kann ihrer politischen Meinung kaum Ausdruck verleihen und nutzt ihr Wahlrecht nur wenig, weil sie Angst vor Repressalien hat. In einigen vom Konflikt schwer betroffenen Gebieten beteiligt sie sich nicht einmal an der Verwaltung der lokalen Angelegenheiten. Zu diesen Verletzungen der Grundrechte der Bewohner der Casamance kommt noch die Zunahme der bewaffneten Raubüberfälle, die eine ernsthafte Einschränkung der Freizügigkeit der Bevölkerung der Region nach sich zieht.

### 1.1.1 Übergriffe und gewaltsame Verschleppungen verletzen das Recht auf Leben

Die Bilanz des Casamance-Konflikts wiegt schwer. Seit ihrem Ausbruch vor nunmehr dreißig Jahren fordert die Casamance-Krise ihr makaberes Tribut an Menschenleben – man geht heute von mehreren Tausend Opfern aus<sup>6</sup>.

Nach Presseberichten sollen die Kampfhandlungen im April 2006 zwischen den Streitkräften von Guinea-Bissau und den Rebellen des MFDC im Grenzgebiet einige Dutzend getötete Soldaten und mehrere Verletzte gefordert haben. In der Casamance erklärt sich die Verschlimmerung der Bilanz teilweise aus der Fortführung der Auseinandersetzungen zwischen den Rebellen und den senegalesischen Streitkräften. Angesichts des seit nunmehr zwei Jahren zu beobachtenden Wiederauflebens der Spannungen ist nicht davon auszugehen, dass sich dieser Trend demnächst ändern wird.

In der Tat ist die Gewalt in der Casamance seit November 2010 wieder aufgeflammt und bricht seither immer wieder aus – auf Kosten der Zivilbevölkerung, die stark darunter leidet.

Nach einer relativ langen ruhigen Phase hat die Bevölkerung des Departements Bignona im November 2010 schwer unter Raubüberfällen und Kämpfen zwischen bewaffneten Akteuren gelitten. Die Opfer wurden ihrer gesamten Habe beraubt (Geld, Mobiltelefone, digitale Geräte, Uhren, usw.).

Im Dezember hat die Armee in Boutolat sieben Soldaten verloren, darüber hinaus waren acht Verletzte zu beklagen, die in den ärztlichen Notdienst der Lazaretteinrichtungen in der Nähe der Stadt Bignona gebracht wurden. Im Laufe dieser Operation sollen auch mehrere Kämpfer der Unabhängigkeitsbewegung getötet worden sein. Auch Zivilisten sind ihrer Habe beraubt worden. Für die Armee endete das Jahr 2010 düster – eine Tendenz, die sich Anfang 2011 fortsetzte.

Die Konfliktparteien sind mit einer Vielfalt übereinstimmender Informationen konfrontiert, die auf wiederholte Fälle von außergerichtlichen Erschießungen sowie gewaltsamen Verschleppungen verweisen. Ihre offizielle Antwort auf diese Übergriffe lautet, dass – wenn es denn Übergriffe gegeben hätte – sie auf den Krieg zurückzuführen sind und man sie deshalb vergessen müsse. Diese Angelegenheit bleibt im Moment leider folgenlos, denn die senegalesischen Behörden haben sich stets geweigert, bei Menschenrechtsverletzungen ihrer Sicherheitskräfte ernsthafte Ermittlungen durchzuführen. Diese Weigerung ist Teil einer Strategie, die mit dem Ziel verfolgt wird, nach und nach eine Mauer des Vergessens zu errichten, hinter der das Leiden der Opfer und der ihnen Nahestehenden für immer verborgen bleiben soll.

Angesichts dieser ernst zu nehmenden und wiederholten Vorwürfe über Menschenrechtsverletzungen kann sich die Regierung nicht mehr nur mit vagen Versprechungen begnügen. Sie kann sich nicht weiterhin kategorisch weigern,

sich mit der Lage der Menschenrechte in der Casamance zu befassen. Die Zivilbevölkerung der Casamance leidet sehr unter den Gewalttaten. Viele Zivilisten werden vorsätzlich misshandelt oder getötet entweder von der senegalesischen Polizei, die sie für verdächtig hält, oder von den Rebellen, die sie als Verräter betrachten, oder einfach, weil sie sich dem Diktat der bewaffneten Akteure verweigern. Andere sind zufällige Opfer von Kämpfen oder Minenexplosionen<sup>7</sup>. Trotz der schriftlichen Verpflichtungen des politischen MFDC-Flügels, die Zivilbevölkerung zu verschonen, die vom Generalsekretär dieser Bewegung im Januar 1997 bekräftigt wurden, vertreiben die bewaffneten Kämpfer, die sich zum MFDC bekennen, weiterhin Bauern aus ihren Dörfern und töten unbewaffnete Zivilisten. Beim Raub von Fahrzeugen wurden beispielsweise ohne ersichtlichen Grund Passagiere erschossen, wie etwa im Jahr 2001 auf der Trans-Gambia Highway<sup>8</sup>. Was die Bewohner der Casamance anbelangt, so wird ihr Schicksal von der Position bestimmt, die sie gegenüber einer Rebellion einnehmen, die sich eigentlich ihre Verteidigung auf die Fahnen geschrieben hat: Die Maßnahmen der Rebellen reichen jedoch von der Ausübung von Druck bis hin zu Bestrafungen. Auf Bewohner, die lauer Gefühle oder gar der Feindseligkeit hinsichtlich der Unabhängigkeitsbewegung verdächtigt werden, wird Druck ausgeübt. So sollen die Einwohner der Blouf-Region Anfang der 1990er Jahre gezwungen worden sein, sich finanziell zu beteiligen und der Rebellion Rekruten zu liefern. Was die Bestrafungen anbelangt, so sanktionieren die Rebellen vor allem tatsächlichen oder vermuteten Verrat, begangen entweder von Individuen, insbesondere von angesehenen Persönlichkeiten, oder von ganzen Gruppen, wie den Bewohnern eines Dorfs oder eines Viertels. Das wäre eine Erklärung für die Hinrichtung von Bewohnern der Blouf-Region im Jahr 2002<sup>9</sup>, die sich gerade auf eine traditionelle Initiationszeremonie vorbereiteten, oder die Gewalt gegen eine Scherif-Familie aus Bignona Anfang 2010.

Ein Wiederaufflammen der Spannungen führt oftmals zu den mörderischsten MFDC-Attacken gegen die Zivilbevölkerung. Zum Beweis sei ein Angriff im September 1997 angeführt, als bewaffnete Kämpfer den Jugendklub des Dorfs Djibanar in der Region Sédhiou stürmten, in dem gerade ein Fest stattfand. Sie töteten etwa zehn Kinder und Jugendliche, unter ihnen zwei Mädchen im Alter von sechs und acht Jahren<sup>10</sup>. Die Übergriffe auf die Zivilbevölkerung sind sicherlich nicht allein den Untergrundkämpfern zuzuschreiben, denn Übeltäter und zuweilen auch Mitglieder der Polizei nutzen die Situation für ihre Operationen aus. Dennoch betreffen die Beschuldigungen in erster Linie die Rebellen. Die Gewalt gegen Zivilisten erscheint zugleich die Folge und die Ursache eines Bruchs zwischen der Rebellion und der Bevölkerung.

Es werden auch Personen vermisst. Es handelt sich dabei um Personen, von denen man weiß, dass sie von den senegalesischen Sicherheitskräften oder den Kämpfern des MFDC festgenommen wurden, deren Schicksal aber unbekannt ist. Seit dem Beginn der Casamance-Krise werden den Protagonisten unzählige Fälle von gewaltsamen Verschleppungen angelastet. So zum Beispiel der Fall des pensionierten Lehrers Simon Malou. Er lebte in Tilène (einem Stadtteil von Ziguinchor) und sollte Mitglied der MFDC-Delegation in Frankreich werden, wo Abstimmungen mit der Auslandsorganisation der Bewegung vorgesehen waren. Er wurde von bewaffneten Männern festgenommen und hat seiner Familie seither kein Lebenszeichen mehr übermittelt<sup>11</sup>.

Trotz der Ächtung durch das Völkerrecht<sup>12</sup> werden den kriegsführenden Parteien im Casamance-Konflikt auch Fälle von Folter angelastet. In der Casamance-Krise werden diese Bestimmungen der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, auf die die Präambel der Verfassung des Senegal Bezug nimmt, von den wichtigsten kriegsführenden Parteien nicht berücksichtigt. Die Streitkräfte sowie die Untergrundkämpfer wenden Folter und körperliche Misshandlungen an, um die Zivilbevölkerung zu Geständnissen und Informationen zu zwingen. Vor allem Soldaten mit dem Auftrag, in Dörfern und bei Straßenkontrollen Festnahmen vorzunehmen, benutzen sofort Foltermethoden, nachdem sie Personen aufgrund von Verdächtigenlisten verhaftet haben, die die Gendarmerie anhand von anonymen Denunziationen erstellt. Diese Misshandlungen richten sich manchmal gegen Frauen. Zumeist wird ihnen vorgeworfen, sie hätten für die bewaffneten MFDC-Kämpfer gekocht oder würden mit ihnen zusammenarbeiten. Die Foltervorwürfe gegen Frauen sind nicht neu.

Zu den häufig genannten Foltermethoden gehört:

- den Häftling mit im Rücken gefesselten Händen und mit der Stirn auf dem Boden zu plazieren, den Körper und die Beine nach oben zu ziehen, so dass auf Höhe der Taille ein rechter Winkel gebildet wird. In dieser Stellung werden die Häftlinge auf den Rücken geschlagen;
- die Häftlinge über Stunden kopfüber aufzuhängen;
- die Häftlinge bäuchlings in ein Loch zu werfen und sie zu schlagen;
- brennende Zigaretten auf ihrem Kopf oder in den Ohren auszudrücken;
- Bart- und Kopfhare auszureißen und die Häftlinge zwingen, sie zu schlucken;
- den Häftlingen allerlei schädliche Produkte einzuflößen;
- die Häftlinge auf die Geschlechtsteile zu schlagen;
- die Häftlinge in der so genannten Fledermausstellung zu schlagen. Dem Häftling werden Hände und Füße zusammengebunden, dann wird zwischen den Beinen und den Armen eine Stange hindurch geschoben. Er wird zwischen zwei Tischen hin- und hergeschleudert, indem man ihn mit Kabeln und Knüppeln schlägt.

Auch wenn während des Casamance-Konflikts Folter und gewaltsame Verschleppungen zu beklagen sind, gilt es heute festzustellen, dass diese Praktiken seit den 2000er Jahren von der Bevölkerung nur noch selten gemeldet werden. Als die Spannungen einen Höhepunkt erreichten, waren manchmal Folterfälle zu beklagen, im Allgemeinen sind die gegen Zivilisten gerichteten körperlichen Misshandlungen aber zu einer Ausnahme geworden, insbesondere von Seiten der regulären Streitkräfte. Die Negierung des Rechts auf Leben ist vor allem durch die vielen Toten wahrnehmbar, die der Konflikt immer noch verursacht. Jean-Claude Marut schätzt, dass 1% der Bevölkerung der Basse-Casamance durch den Konflikt ums Leben kam, Zivilisten und Kämpfer zusammengerechnet. Die Zahl der mehr oder minder schwer Verletzten wird doppelt so hoch geschätzt. Zu diesen körperlichen Schäden müssen psychische Traumata gerechnet werden. 1997 wurden in der Region ungefähr 12 000<sup>13</sup> Fälle schwerer psychiatrischer Störungen gezählt, von denen viele dem Konflikt und seinen Folgen geschuldet sein könnten.

### **1.1.2 Willkürliche Verhaftungen, um die Bevölkerung der Casamance in Angst und Schrecken zu versetzen**

Der Casamance-Konflikt führte zur Festnahme von mehreren hundert Zivilisten, die der Gefährdung der Staatssicherheit angeklagt wurden. Die meisten von ihnen können als Gesinnungshäftlinge angesehen werden, das heißt sie werden unter anderem wegen ihrer politischen Ansichten oder ihrer ethnischen Herkunft festgehalten, ohne dass sie Gewalt angewendet oder zu ihr aufgerufen hätten. Nach dem Beginn des bewaffneten Kampfs in den 1990er Jahren kam es zu immer massiveren Verhaftungswellen. Die Mehrzahl der Personen wurde nicht bei Kämpfen oder mit Waffen in der Hand festgenommen. Zumeist wurden die Zivilisten aus der Casamance auf der Grundlage anonymer und nicht überprüfbarer Denunziationen festgehalten.

In manchen Fällen handelte es sich um falsche Anschuldigungen neidischer Nachbarn oder politischer Gegner, die darin ein einfaches Mittel sahen, sich unbequemer Rivalen zu entledigen. Die Denunziationen bezogen sich zumeist auf angebliche Spendensammlungen für den MFDC. Frauen wurden bezichtigt, sie hätten für Mitglieder der Bewegung gekocht, während ältere Personen von Nachbarn angeschuldigt wurden, sie hätten junge Leute geistig oder körperlich für den Kampf trainiert. So ist es Sally Traoré ergangen: Nach Angaben von Amnesty International im Casamance-Bericht (1999) der Organisation ist die in Aniak lebende Frau am 10. Februar 1995 von Soldaten festgenommen worden. Danach wurde sie von den Soldaten zurückgebracht, die sie 200 Meter von ihrer

Wohnstätte entfernt freiließen. Sie wurde im Krankenhaus von Ziguinchor wegen zahlreicher Prellungen behandelt und soll noch heute an den körperlichen und psychischen Folgeerscheinungen leiden.

Die senegalesischen Behörden haben zugegeben, dass diese anonymen Denunziationen existieren: „Es ist ein normaler Vorgang, dass aufgrund von Informationen anderer Häftlinge oder wohlmeinender Dritter Verhöre durchgeführt werden können“<sup>14</sup>.

Die Sicherheitskräfte und die MFDC-Kämpfer haben seit Beginn des Casamance-Konflikts Nötigung und Schrecken zur Steuerung der Krise eingesetzt. Folter und körperliche Misshandlungen sollten die Bevölkerung in einen dauerhaften Schreckenszustand versetzen, um sie ein für alle Mal davon abzubringen, die Unabhängigkeitsbewegung MFDC zu unterstützen. Seit Jahren führen die bewaffneten MFDC-Kämpfer Angriffe gegen Dörfer in der Casamance durch, um sich mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Aus mehreren Dörfern wurde die Bevölkerung vertrieben, weil sich die bewaffneten Unabhängigkeitskämpfer ihrer Treibstoff- und Nahrungsvorräte sowie ihres Viehs bemächtigen wollte. Wer sich weigerte, sein Heim zu verlassen, wurde geschlagen oder gar ermordet.

So soll in dem Dorf Boutoupa (25 km südöstlich von Ziguinchor) eine beträchtliche Anzahl Bewohner getötet worden sein, als diese versuchten, ihre Sachen zu holen, nachdem sie vom MFDC verjagt worden waren. Sogar Tötlichkeiten gegen Frauen werden den MFDC-Rebellen zugeschrieben. „Als die Männer auf uns zukamen, hat eine von uns geschrien, und sie haben sie heftig geschlagen, es wurde so viel Haut abgerissen, dass man Haut transplantieren musste. Sie gaben sich als Rebellen des MFDC aus und sagten uns: ‚Wir haben euch gesagt, ihr sollt nicht mehr in den Busch kommen. Der Busch ist das Revier der Rebellen und der Soldaten.‘ Die Rebellen haben uns nicht vergewaltigt, weil sie keinen Geschlechtsverkehr mit Frauen haben konnten, denn das verdirbt die Talismane. Weil ich üppige Formen hatte, haben sie mich beschuldigt, ich ‚mache‘ sexuelle Perversionen mit Soldaten.

Sie haben mir den Slip mit einer Klinge weggeschnitten, meine Beine gespreizt und mir mit ihren vier Fingern Sand in mein Geschlecht gestreut und ein Stück Holz eingeführt. Ich blutete, ich wurde ohnmächtig, ich dachte, ich würde sterben. Ich konnte fünf Tage nicht laufen“<sup>15</sup>.

### 1.1.3 Andauernde Unsicherheit schränkt die Bewegungsfreiheit der Bevölkerung ein

Seit dem Scheitern des Friedensabkommens von 2004 ist die Lage in der Casamance durch eine ständig wachsende Unsicherheit geprägt. Sie zeigt sich durch die neuerlichen Raubüberfälle, bewaffnete Angriffe und Versuche, in bestimmten Gebieten und Dörfern Schutzgeld zu erpressen. 2006 war das Jahr des Wiederaufflammens der Auseinandersetzungen zwischen der Unabhängigkeitsbewegung und der senegalesischen Armee. Angriffe bewaffneter Einheiten, insbesondere an Verkehrsadern, die Präsenz der Armee in bestimmten Gebieten sowie die Schwierigkeiten aufgrund der Rückkehr von Vertriebenen sind Zeichen für die Anfälligkeit des Friedensprozesses.

Die Bewegungsfreiheit in der Casamance ist eingeschränkt wegen der häufigen Raubüberfälle, denen die Bevölkerung regelmäßig ausgesetzt ist. Sie stellen ein ernst zu nehmendes Risiko für den Friedensprozess dar. Dieses Phänomen verringert die Mobilität in der Region und verstärkt zugleich den Schrecken in der Bevölkerung. Die am meisten von diesem Phänomen betroffenen Gebiete sind einerseits die Trans-Gambia Highway (zwischen Bignona und der gambischen Grenze) nahe der Stellungen von Magne Diémé und Salif Sadio und andererseits die Südachse zwischen Ziguinchor und Kolda, wo die Männer von Salif Sadio zahlreiche Operationen durchführen und die Rückzugsmöglichkeiten jenseits der Grenze nutzen. Diese von MFDC-Kämpfern verübten Raubüberfälle zeigen an, dass die Gewaltspirale einen höheren Level erreicht hat. Das Auseinandersprengen der Kämpfer (in kleine Gruppen) führt zu einem sprunghaften Anstieg der Raubüberfälle und gezielten Angriffe auf Personen und ihr Eigentum.

Die letzten Jahre waren geprägt von einer sehr großen Zahl Raubüberfälle, von denen unschuldige Zivilisten betroffen waren. Sie wurden um ihr mageres Einkommen erleichtert oder gar noch brutal misshandelt. Als Täter dieser niederträchtigen Vergehen wurden häufig bewaffnete MFDC-Kämpfer identifiziert. So fanden im Februar 2011 zwei vereinzelt Raubüberfälle auf der Route nach Kaguite statt. Vor den Angriffen der Untergrundkämpfer ist man nirgends gefeit. Da sich die Rebellenchefs bewusst sind, dass diese Gewalttaten in der Öffentlichkeit ein schlechtes Image von ihnen verbreiten, versuchen sie manchmal, die Verantwortung zu leugnen und sie sich gegenseitig zuzuschieben. So sprach Magne Diémé von „einer groben Ungerechtigkeit gegen diejenigen, für die wir seit mehr als 24 Jahren kämpfen“<sup>16</sup>, um die Massaker anzuprangern, die die Männer von Salif Sadio an Dorfbewohnern begangen haben sollen. Dennoch muss darauf hingewiesen werden, dass die Unsicherheit in der Casamance dann am größten ist, wenn die Auseinandersetzungen zwischen den senegalesischen Streitkräften und den Kämpfern des MFDC am stärksten sind.

Seit 2009 ist festzustellen, dass die Bevölkerung in den Dörfern weiterhin ihren Beschäftigungen nachgehen und ihre sozioökonomischen Tätigkeiten ausbauen.

#### 1.1.4 Nichteinhaltung der Regeln des humanitären Völkerrechts

Das humanitäre Völkerrecht gilt in Zeiten bewaffneter Konflikte. Es ist aus dem Willen der internationalen Gemeinschaft heraus entstanden, die Menschenwürde als höchsten Wert anzuerkennen sowie aus der zwingenden Notwendigkeit, sie unter allen Umständen zu schützen<sup>17</sup>.

Der Konflikt in der Casamance versetzt den Bestimmungen des humanitären Völkerrechts einen schweren Schlag, obwohl der Senegal die meisten Konventionen<sup>18</sup> zur humanitären Hilfe und der Einhaltung internationaler Bestimmungen bei bewaffneten Konflikten ratifiziert hat, insbesondere die Genfer Konventionen und ihre Zusatzprotokolle, die afrikanische Flüchtlingskonvention<sup>19</sup> und die Ottawa-Konvention zum Verbot von Antipersonenminen<sup>20</sup>. Tatsächlich durchlebt die Bevölkerung der Casamance seit dem Ausbruch der Krise zwischen der Regierung des Senegal und dem MFDC ein wahres Martyrium, weil die Kriegsparteien beständig neue Antipersonenminen legen.

Minen erhielten ungefähr von den 1990er Jahren an Einzug in der Casamance. Seither lassen diese tödlichen Waffen die Opferzahlen des Konflikts ansteigen, in dem diese Region im Süden des Senegal seit 1982 versinkt. Heute weisen die beim CNAMS verfügbaren Statistiken 164 Tote und 443 Verletzte aus. Manche Quellen geben sogar eine Gesamtzahl von 757 Opfern an. Es wird vermutet, dass 149 Gebiete der Casamance vermint sind. Hier zeigt sich der ganze Schrecken des Casamance-Kriegs. Die bewegende Geschichte von Elisabeth Nassalane steht symbolisch für diesen Schrecken. Im Jahr 2000<sup>21</sup> trat diese Frau – verheiratet und Mutter mehrerer Kinder – auf eine dieser Minen, die seit über zwanzig Jahren in der Casamance ausgelegt werden. Sie ist nach diesem Unfall körperlich und moralisch stark geschwächt. Ihr Mann hat sie und ihre Kinder verlassen, weil er die Last einer amputierten Frau nicht ertragen hat. Sie hat heute größte Schwierigkeiten, ihre Familie zu versorgen. Der Staat hat ihr keinerlei Unterstützung gewährt.

Die Antipersonenminen erschweren die Mobilität der Bevölkerung, die Rückkehr der Vertriebenen und Flüchtlinge, die Bewirtschaftung der Ackerbauflächen, Reisfelder und Obstplantagen, die humanitäre Hilfe und die Entwicklung des Tourismus. In Dar Salam im Süden von Ziguinchor sind fast neunzig Minen gefunden worden. Mehrere Orte dieses südlichen Landesteils sind vermint. Es sei darauf hingewiesen, dass die von Handicap International und dem CNAMS vorgenommene Entminung bisher nur im Süden der Casamance stattfindet.

Die Entminung geht weiter, wird aber durch die Entdeckung einer neuen Minenart verlangsamt, die schwer auszumachen ist und während der Entschärfung größere Aufmerksamkeit verlangt. Diese Minen aus belgischer Herstellung

heißen PRBM 35 und wurden in den Dörfern Etafoune und Gouraf im Departement Ziguinchor gefunden. Dadurch wurden die Arbeiten verlangsamt, denn die Minenräumkommandos müssen mit erhöhter Vorsicht und Sorgfalt vorgehen.

Vom militärischen Flügel des MFDC werden ebenfalls schwerwiegende Verstöße begangen. Die Bestimmungen des humanitären Völkerrechts gelten für alle Konfliktparteien, also auch für eine bewaffnete Widerstandsgruppe wie den MFDC. Sie ächten vor allem die Angriffe auf die Zivilbevölkerung und auf Personen, die nicht direkt an den Kämpfen teilnehmen, etwa auch im Kampf verletzte Soldaten. Darüber hinaus verlangt das Völkerrecht von der bewaffneten Widerstandsgruppe, hier also dem MFDC, dass sie Maßnahmen ergreift, um Angriffen auf unbeteiligte Personen vorzubeugen. Im Rahmen dieses bewaffneten Konflikts haben Menschenrechtsaktivisten den MFDC regelmäßig aufgefordert, keine Menschenrechtsverletzungen mehr zu begehen und ihren militärischen Flügel anzuweisen, Personen zu verschonen, die nicht aktiv an den Kämpfen teilnehmen.

#### 1.2 Schwer durchsetzbare wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte in der Casamance

Unter dem Aspekt der wirtschaftlichen (naturegebenen) Möglichkeiten ist die Casamance die am besten ausgestattete Region des Landes. Ihre Böden sind so fruchtbar und ihre Niederschlagswerte so hoch, dass sie allein die Nahrungsmittelversorgung des gesamten Landes gewährleisten könnte. Aber aufgrund der Unsicherheit haben viele Landwirte ihre Tätigkeit aufgeben müssen. Auf dem Land ebenso wie in der Stadt herrscht viel Armut; nach den jüngsten verfügbaren Statistiken ist sie eine der ärmsten Regionen (DPS, 2001). Bei einer landesweiten Armutsquote von 65% für die Gesamtbevölkerung hat die Region Casamance mit 79,9% den höchsten Wert. Mit 25,2% ist die Morbiditätsrate eine der höchsten im Land. Aufgrund des Kriegs und des damit verbundenen Klimas der Unsicherheit haben viele Hotel- und Tourismusstandorte ihre Tore geschlossen. Die verbleibenden Standorte verzeichnen bei ihrer Belegungsquote drastische Einbußen, Hunderte junger Leute werden dadurch arbeitslos.

Andere Wirtschaftszweige kämpfen mit denselben Auswirkungen wie der Tourismus; mit 15% der Ackerbauflächen und 19% der landwirtschaftlichen Produktion des Senegal (in einer wirtschaftlich florierenden Periode) ist die Obst-, Reis-, Erdnussernte usw. der Casamance um mehr als 70% zurückgegangen. Letztlich werden mit der Bedrohung durch die Schrecken des Kriegs sämtliche rentablen und ernsthaften Tätigkeiten vernachlässigt, während sich illegale

Tätigkeiten wie der Anbau und der Handel von Cannabis ausbreiten, da diese die wichtigsten Finanzquellen für den Untergrund zu sein scheinen.

Im sozialen Bereich ist die Lage genauso alarmierend. Im Zeitraum 2000/2002 zählte die Verwaltung der Region Ziguinchor 230 verlassene Dörfer<sup>22</sup>. Laut *Le Soleil* (vom Donnerstag, 5. Juli 2001) sind zwischen 1998 und 2001 mehr als 5000 Schüler vertrieben worden.

### 1.2.1 Wachsende Verarmung der Casamance-Bevölkerung

Da es keine ausreichenden und zuverlässigen statistischen Daten gibt, wäre eine wirtschaftliche Bilanz des Casamance-Konflikts derzeit problematisch. Dennoch gibt es in der Gesellschaft der Casamance eine gewisse Anzahl von deutlich wahrnehmbaren Anzeichen, die als Indikatoren für den wirtschaftlichen Zustand der Region gelten können.

Der Niedergang der Konjunktur ist beispielsweise im industriellen Sektor zu spüren. Die wenigen Fabriken von Ziguinchor arbeiten auf Sparflamme, weil es ihnen an Vorräten fehlt. Der Handel leidet unter dem Rückgang der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion, der Unsicherheit und vor allem den fehlenden Verkehrsanbindungen, da das Straßennetz in einem erbärmlichen Zustand ist. Alle genannten Elemente haben negative Auswirkungen auf die Arbeitswelt und tragen zu einer wachsenden Armut bei. Nach offiziellen Angaben betrug die Arbeitslosenquote der Region 1996 10,6%, aber zweifellos ist sie heute höher, als diese Statistik nahe legt.

Die Armutsquote der Casamance ist eine der höchsten des Senegal. Sie liegt über 60%. Nach einer Untersuchung des Welternährungsprogramms der Vereinten Nationen (WFP) von 2007 verfügt fast die Hälfte der Haushalte nur über eine prekäre Lebensmittelsicherheit. Die Anzahl der Berufstätigen ist sehr niedrig. Die wirtschaftliche Stagnation und die Schwierigkeit, Arbeit zu finden, werden immer wieder als Probleme benannt.

Im Departement Ziguinchor geht die Getreideproduktion zurück; sie ist von 41 673 Tonnen zu Beginn der 1990er Jahre auf weniger als 30 000 Tonnen zu Beginn der 2000er Jahre gefallen. Die Erdnussproduktion ist von 25 812 Tonnen auf weniger als 14 000 Tonnen zurückgegangen. Im Jahr 2000 hat die SONACOS-Fabrik von Ziguinchor nur 3400 von den prognostizierten 12 800 Tonnen Erdnüssen in Empfang nehmen können<sup>23</sup>. Neben der schwierigen Situation in den Sektoren Fischerei und Tourismus hat die Armut weiter zugenommen, weil viele Entwicklungsprojekte in der Casamance wegen der heftigen Kämpfe und den Übergriffen von MFDC-Kämpfern auf Mitglieder der senegalesischen Verwaltung eingestellt wurden. Im wirtschaftlichen Bereich bleibt es bei den Entwicklungs-

initiativen und –gelegenheiten der Region bei Absichtserklärungen, denn die Umsetzung gestaltet sich schwierig. So bekam der Fonds national de promotion de la jeunesse (FNPJ) [Nationaler Fonds für Jugendförderung] ein Casamance-Spezialprogramm zugebilligt, das mit einem Gesamtbetrag von einer Milliarde Franc-CFA dotiert war, um insbesondere den Wiedereingliederungsprozess ehemaliger Untergrundkämpfer zu begleiten. Dieser Fonds ist heute aufgrund seiner zwiespältigen Ergebnisse umstritten.

### 1.2.2 Desolate sozialpädagogische und sanitäre Bedingungen in der Casamance

Entwicklungs-, Umwelt- und Gesundheitsprobleme sind eng miteinander verknüpft. Die sozioökonomischen Schwierigkeiten in der Casamance hängen mit den teuren Lebenshaltungskosten zusammen, die eine Folge der Verteuerung der Grundnahrungsmittel sind. Das Hauptproblem besteht darin, dass der Personen- und Warenverkehr in diesem Gebiet Behinderungen unterliegt.

Nach Angaben von Doktor Joël Lagoutte<sup>24</sup>, der im Jahr 2008 in der Casamance zwei Evaluationsmissionen für das IKRK ausgeführt hat, sind Malaria, HIV/AIDS und Infektionskrankheiten der Atemwege die wichtigsten Pathologien, mit denen die Bevölkerung von Fogy (zwischen 50 000 und 80 000 Personen) konfrontiert ist. Diese Feststellung trifft vor allem in gewissen Orten zu, wie zum Beispiel Sédhiou, wo die Sterblichkeitsrate von Müttern und Neugeborenen doppelt so hoch ist wie im landesweiten Durchschnitt. In Sédhiou im Süden des Senegal sterben bei 100 000 Geburten 101 Frauen, wie das Regionalkrankenhaus von Ziguinchor im September 2009 mitteilte. Die Gründe für diesen Anstieg sind in der Mittelmäßigkeit der im Übrigen auch nicht sehr zahlreichen Gesundheitseinrichtungen dieser Region zu suchen. Das erklärt zum Teil, warum sie so wenig genutzt werden. Mancherorts existieren sie nur als leere Hülse: Es gibt keine Medikamente, keine Unterbringung, kein qualifiziertes Personal und keine Transportlogistik. Hinzu kommt die Unbefahrbarkeit der Verkehrswege. Deshalb finden Sanitärtransporte mit von Tieren gezogenen Karren statt oder mit Einbäumen, wenn die Dörfer an einem Flusslauf liegen (Diattacounda, Sandiniéry, Bona).

Der Bildungssektor ist das entscheidende Glied der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung jeder Nation – in der Casamance erlebt auch er eine zwiespältige Phase. Das Interesse für diesen Sektor zeigt sich in der Casamance an den Bemühungen, staatliche und private Lehrinrichtungen zu schaffen. Die Schuleinrichtungen entwickeln sich von Jahr zu Jahr weiter. Das ist ein Beweis für die ständige Verbesserung des Erziehungswesens. Dennoch muss die Dynamik des Schulsystems relativiert werden, weil es viele Hindernisse gibt, die tendenziell negative Auswirkungen auf das Bildungssystem in der Casamance haben.

Im Februar 1999 schätzte eine Bestandsaufnahme des Schulamts die Anzahl der vertriebenen Schüler auf 5097. Davon entfielen 4627 – also 90,77% – auf das Departement Ziguinchor. Ganze Schulen wurden vertrieben und von anderen aufgenommen. So nehmen zum Beispiel vier Schulen der Gemeinde Ziguinchor (François Ntab, Daouda Sané, Kénia, Lyndiane 3) und vier Lehranstalten der Kreise Niaguis und Nyassia andere Einrichtungen bei sich auf. In Lyndiane wurde eine Schule für vertriebene Kinder der Gemeinde gegründet<sup>25</sup>. Aus dem Schulamt ist weiterhin zu erfahren, dass die Bruttoeinschulungsrate bei Mädchen in Ziguinchor 44% und in Kolda 38% beträgt. Aber aufgrund der geschlossenen Schulen und der Vertreibung der Bevölkerung konnten 64% der Schüler ihrer Schulpflicht nicht regelmäßig nachkommen, während 53% der Mädchen den Schulbesuch aufgegeben haben. Neben den Einrichtungen, die mit ihren Schülern umgezogen sind, wurden andere Schüler auf die verschiedenen Schulen des Departements verteilt, was zu diversen Problemen führte: Der Raum wird knapp, die Toiletten sind nicht ausreichend – eine Situation, die in erster Linie die Mädchen benachteiligt.

Zur Vertreibung aus den Schulen kommt die Rekrutierung von Kindern durch die Streitkräfte des MDFC. Mehrere Gesprächspartner bezeugen eine große Anzahl kleiner Jungen in den Rängen der Unabhängigkeitskämpfer. „Der MDFC hat über ‚Atika‘, seinen bewaffneten Flügel, mehr als tausend junge Kämpfer rekrutiert...“<sup>26</sup>, meldete *L'Observateur*. Nach Angaben der Tageszeitung stammen die 1033 jungen Männer „im Wesentlichen aus den Dörfern der Region Casamance und insbesondere aus dem Departement Bignona, wo die Armee eigentlich Durchkämpfungsaktionen gegen Rebellenstützpunkte durchführt“. Es besteht also das Risiko, dass sich in der Casamance ein Kindersoldatenphänomen entwickelt, wie es von der internationalen Gemeinschaft angeprangert wird. In diesem Kontext fällt es nicht schwer, eine Erklärung für die fehlenden Schuleinrichtungen zu finden, wie das in manchen, vom Konflikt schwer betroffenen Gebieten vorkommt.

### 1.2.3 Flüchtlinge und Vertriebene in prekären Verhältnissen

Eine der schlimmsten Folgen des bewaffneten Konflikts in der Casamance ist die Vertreibung der Bevölkerung. Die Überfälle und die internen oder grenzüberschreitenden bewaffneten Auseinandersetzungen, ihre Auswirkungen in Form von Zerstörungen sozialer Basisinfrastrukturen und Schulen, des Zusammenbruchs der Landwirtschaft, des Auseinanderbrechens der sozialen Strukturen, der Unsicherheit für Zivilisten im West- ebenso wie im Ostteil der Casamance zwingen die bereits arme Bevölkerung zu fliehen, um zu überleben.

Das Minenopfer Kinta Mané ist ein solcher Fall. Seit 2006 lebt sie mit ihren beiden Söhnen in einem Stadtteil in der Peripherie von Ziguinchor. Der jüngere Sohn ist sieben Jahre alt und geht zur Schule. Der ältere ist elf Jahre alt und arbeitet als Mechaniker. Kinta Mané ist heute 49 Jahre alt und lebt vom Betteln. Sie begibt sich jeden Tag ins Stadtzentrum von Ziguinchor und versucht, ein paar Münzen zu ergattern. Die Hälfte ihres täglichen Verdiensts (2000 CFA-Franc, also 3 Euro) verschlingen die öffentlichen Verkehrsmittel. In ihrem Viertel hilft ihr niemand. Es ist für alle schwer, jeder muss sehen, wie er selbst etwas zu essen findet<sup>27</sup>.

2001 zeigte eine erste Untersuchung in der am stärksten vom Konflikt betroffenen Region Ziguinchor<sup>28</sup>, dass die Vertriebenen- und Flüchtlingsbewegungen eine nicht zu unterschätzende Tatsache sind; die Betroffenen stellten zu diesem Zeitpunkt 13% der Einwohner von Ziguinchor.

2001 und 2002 war ein Wiederaufflammen von Gewalttaten festzustellen, die je nach Gebieten und den lokalen Problemen variierten und vergleichbare Auswirkungen wie in der Zeit davor hatten: Erzwungene Bevölkerungsbewegungen und entwurzelte Dorfgemeinschaften. Im März 2001 wurden in der Region Kolda mehr als 18 000<sup>29</sup> Vertriebene gezählt. Im November 2002 sollen es noch mehr als 4000 sein. Trotzdem wurden vom Staat oder den internationalen Organisationen keine Auffanglager eingerichtet. 2010 schätzte das IKRK „die Zahl der seit kurzem oder schon seit längerer Zeit Vertriebenen auf ungefähr 10 000 in Ziguinchor und auf 40 000 in der gesamten Casamance“<sup>30</sup>.

In den letzten Jahren mussten mehrere tausend Menschen wegen der bewaffneten Auseinandersetzungen in der Casamance ihr Zuhause verlassen. Im September 2009 flohen etwa 1000 Bewohner, überwiegend Landwirte, aus Baraf und suchten vor der zunehmenden Unsicherheit in Ziguinchor (das etwa 5 Kilometer entfernt ist) Zuflucht. Damit war die Zahl der vertriebenen Bevölkerung erneut gestiegen. Der Lebensstandard der gesamten Bevölkerung ist spürbar gesunken. Die Landwirte bestellten mit Hilfe ihrer Frauen und Kinder ihr Land.

Im April 2010 führte das IKRK in Zusammenarbeit mit dem senegalesischen Roten Kreuz eine Untersuchung durch, bei der Familien identifiziert werden sollten, die ein sehr prekäres Leben führen. Mit Hilfe von Kriterien wie dem Zugang zu medizinischer Versorgung und Lebensmitteln, dem Schulbesuch der Kinder, der Art der Unterbringung und der Anzahl der zu versorgenden Personen machte die Untersuchung 52 Familien aus Baraf aus, die in prekären Verhältnissen leben. Diese sich selbst überlassenen und ihrer Verdienstmöglichkeiten beraubten Menschen mußten diesen ersten Zufluchtsort verlassen und zu ihren eigenen Anbaugeländen zurückkehren, auch wenn sie dabei Gefahr liefen, sich erneut den bewaffneten Kämpfen auszusetzen, vor denen sie gerade erst geflohen waren. Unter diesen Bedingungen zogen es die meisten von ihnen vor, nicht in ihr Heimatdorf zurückzukehren, sondern sich in den Hauptorten der Landgemeinden anzusiedeln, die an den Verkehrsachsen liegen und deshalb als sicher gelten. So konnten sie tagsüber ihr Land bewirtschaften und zugleich außerhalb der Gefahrenzone wohnen. Im Jahr 2009 betrug die Zahl der Vertriebenen in Ziguinchor nach Angaben der NGO Apran-SDP (Association pour la promotion rurale de l'arrondissement de Nyassia [Vereinigung für die Agrarförderung des Arrondissement Nyassia]) noch 10 700<sup>31</sup>.

Angesichts dieser Vertreibungen muss der Staat Verantwortung übernehmen, wenn er sich nicht dem Vorwurf aussetzen will, er missachte die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte<sup>32</sup>. Tote, Vermisste und massive interne und externe Vertreibungen der Zivilbevölkerung: Der Casamance-Konflikt verursacht durch sein Fortdauern immer mehr Kollateralschäden. Denn er hat seit seinem Ausbruch nicht nur viele interne Vertriebene verschuldet, sondern auch Tausende Flüchtlinge vor allem nach Gambia und Guinea-Bissau getrieben. Nach Angaben des Hochkommissariats der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR) hat sich die Zahl der senegalesischen Flüchtlinge zwischen 2005 und 2006 praktisch verdoppelt: Sie stieg von 8 761 Flüchtlingen 2005 auf 15 163 im Jahr 2006. 2007 waren es 15 896 Flüchtlinge, von denen sich fast 95% in Gambia und Guinea-Bissau aufhielten (UNHCR, 2008).

Trotz der seit den 2000er Jahren einsetzenden Rückkehrbewegung wurde die Anzahl der Flüchtlinge in Guinea-Bissau 2008 noch auf 20 000 geschätzt<sup>33</sup>. Die Sicherheitsprobleme in den Flüchtlings- und Auffanglagern, die häufig Rückzugsgebiete oder Refugien für bewaffnete Gruppen sind, erzeugen häufig auch Spannungen und Argwohn zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Außerdem bietet der Aufenthalt von Tausenden von Flüchtlingen und Vertriebenen des Casamance-Konflikts einen fruchtbaren Boden für die illegale Verbreitung leichter Waffen<sup>34</sup>, die den Frieden und die Stabilität der vertriebenen Bevölkerung bedroht.

#### 1.2.4 Negative Auswirkungen des Konflikts auf verwundbare Menschen

Während die Situation der Männer sicherlich besorgniserregend ist, ist sie für Frauen und Kinder noch schlimmer. Dafür gibt es mehrere Gründe.

Das gambische Rote Kreuz hat im August 2006 fast 4760 Flüchtlinge aus der Casamance registriert. Davon waren 25% Säuglinge und Kleinkinder (zwischen 1 und 5 Jahren), 25% Kinder (zwischen 6 und 16 Jahren), 27% Frauen und 23% Männer. Diese alarmierenden Zahlen bestätigen die Feststellung, dass Frauen und Kinder von den verheerenden Auswirkungen des Konflikts am stärksten betroffen sind.

*Im Juli 2002 sind 324 Familien, also mehr als 3600 Personen, aus ihren Dörfern in den Arrondissements Diouloulou und Sindian (Departement Bignona) geflohen. Im August 2002 zählten das Rote Kreuz und das Hochkommissariat der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR) in Gambia 11 000 Flüchtlinge aus der Casamance; 4000 dieser Flüchtlinge wurden von der lokalen Bevölkerung aufgenommen, vor allem in den gambischen Regionen Lower River und Western Division, die an der Grenze zum Senegal liegen, die anderen Flüchtlinge wurden auf verschiedene Lager verteilt. 12% der Dörfer in der Region Ziguinchor waren verlassen. Die im Süden, zwischen dem Fluss Casamance und der Grenze zu Bissau-Guinea gelegenen Arrondissements Nyassia und Niaguis waren am stärksten betroffen. Im März 2001 wurden dort 18 000 Vertriebene gezählt. Im November 2002 waren es immer noch mehr als 4000.*

Nach Angaben von Handicap International waren zwischen 1997 und 2000 ein Viertel der 433 Opfer von Antipersonen- und Panzerabwehrminen, also 104 Personen, Frauen. Aber es starben doppelt so viele Frauen als Männer an den Folgen dieser Unfälle; 63% wurden zu Opfern, als sie Familienbesuche machten oder auf der Suche nach Nahrung waren, während 24,6% Landwirtschafts- oder Sammeltätigkeiten ausführten. Handicap International weist auch darauf hin, dass fast die Hälfte der Opfer zwischen 15 und 29 Jahre alt waren<sup>35</sup>.

Frauen, und insbesondere Witwen, gehören häufig zu den verwundbarsten Personen. Die meisten müssen sich für eine neue Überlebensstrategie entscheiden. Viele sind gezwungen, die Landwirtschaft aufzugeben und kleine Handarbeiten auszuführen oder Kleinhandel zu betreiben. Frauen, die nicht von Verwandten oder NGOs unterstützt werden, haben wenige Möglichkeiten, anderweitig Arbeit zu finden, abgesehen von Stellen als Hausangestellte oder das Betreiben eines Kleinhandels, zu denen manchmal noch sexuelle Ausbeutung hinzukommt<sup>36</sup>. Das könnte einer der vielfältigen Faktoren sein, die die hohe Verbreitung von STD/AIDS in der Region Casamance erklären. Nach offiziellen Schätzungen soll die HIV-Rate in der Casamance dreimal höher sein als im restlichen Senegal<sup>37</sup>.

Obwohl sich die Regierung des Senegal verpflichtet hat, die Rechte der Kinder zu schützen, muss man eingestehen, dass die Konfliktsituation in der Casamance ihre Rechte stark beeinträchtigt. Neben der natürlichen Verwundbarkeit von Kindern sind sie mit Problemen aufgrund von Unsicherheit, dem mangelnden Freizeitangebot, dem ungleichen Zugang zu Bildung und Gesundheitsdiensten, einem unzulänglichen sozialen Wohlbefinden und vor allem mit der Zwangsrekrutierung durch die MDFC-Kräfte konfrontiert. Um die Reihen der bewaffneten MFDC-Einheiten zu stärken, rekrutieren diese eine gewisse Anzahl von Kindern, deren Eltern die Unabhängigkeit unterstützen, auf freiwilliger Basis. Die Eltern anderer Kinder haben Vorbehalte, nehmen aber Zwangsrekrutierungen hin, weil sie körperliche Übergriffe fürchten, die bis zum Mord gehen können.

Vertriebene Mädchen kommen selten in den Genuss einer guten Schulbildung. Nach Angaben von Banding Gassama, Vorsitzender der NGO Cause Première, verfolgen von 385 vertriebenen Mädchen nur 97 den Unterricht, während die 288 anderen schon vorher aus vielfältigen Gründen den Schulbesuch abgebrochen haben<sup>38</sup>. Diese Mädchen können nicht in den Schulen der Stadt Ziguinchor untergebracht werden und bleiben sich selbst überlassen.

### **1.3 Das Ausbleiben des Friedens hat verheerende Folgen für die Umwelt**

Der fehlende Frieden und die Unsicherheit haben negative Auswirkungen auf die Entwicklung der Region Casamance.

Die Hauptopfer des Konflikts sind die Bewohner der Casamance selbst, ganz gleich, ob sie Untergrundkämpfer, Regierungssoldaten oder einfache Zivilisten sind. Außerdem verringert die Lähmung der Wirtschaft nochmals dramatisch die bereits unzureichenden Ressourcen. Das Andauern des Konflikts ist nicht nur für die Bewohner der Casamance unerträglich: Sie ist voller interner und externer Gefahren, und zwar ebenso für den senegalesischen Staat wie für seine Bürger.

Die Zerstörung der natürlichen Ressourcen, bedingt durch die ungesetzliche Ausbeutung als Ergebnis des Konflikts, ist sehr besorgniserregend.

Seit Beginn der Kämpfe hat die Umwelt enormen Schaden genommen. Die Zerstörung des Walds, Kalzinierung und unzulässige Rodungen tragen zur Schädigung von Fauna und Flora bei. Darüber hinaus treiben die bewaffneten Auseinandersetzungen und die erhöhte Ausbeutung die Tiere in die Flucht. Die Biodiversität ist stark bedroht und die Gefahr von Trockenheit wird immer größer. Auch die Forstwirtschaft ist von diesen Entwicklungen betroffen.

Im Arrondissement Diouloulou gehen die Kämpfer der Nordfront aus dem Lager Diakaye beispielsweise einer Reihe von Tätigkeiten nach, die von der Geflügelzucht über die Brennholzrodung bis hin zum Kohlebergbau reicht. Es ist

bekannt, dass die Unsicherheit in diesem Gebiet unzulässige Tätigkeiten begünstigt hat, unter anderem die übermäßige Ausbeutung der Wälder zur Versorgung des nationalen Markts, aber insbesondere des lokalen Markts in der Casamance. Andererseits entwickeln gewisse Teile der Bevölkerung Anpassungsstrategien, die auf lange Sicht die natürlichen Ressourcen zerstören (zum Beispiel Überfischung oder unzulässige Rodungen). So kam es im Zusammenhang mit der forstwirtschaftlichen Nutzung von Teakbäumen, die im geschützten Wald in Bayotte gepflanzt waren, zu einem Konflikt zwischen den Bevölkerungsgruppen von Toubacouta/Katouré und denen von Bourofaye Baïnouk. In manchen Gebieten im Gebiet von Bignona gibt es nur noch Überreste von Wald.

Eigentlich ist die forstwirtschaftliche Nutzung jedoch in der gesamten Region Ziguinchor seit 1982 wegen der unsicheren Lage verboten. Aber sie wird auf betrügerische Weise vor aller Augen vorgenommen und bleibt ungeahndet. Die Unternehmer der Branche geben zu, dass sie die passive Haltung des Staats nicht verstehen<sup>39</sup>. Das Ausmaß des Betrugs ist nur durch die politischen Entscheidungen zu erklären, die die Regierung im Umgang mit dem Casamance-Konflikt getroffen hat. Der Rückzug des Staates in Bignona gehörte zu dem Preis, den der Staat zahlen musste, um eine Befriedung der Nordfront zu erreichen.

Über fünfzehn Jahre hinweg haben ehemalige „reueige“ Rebellen die Wälder des Gebiets regelmäßigen Rodungen unterzogen, ohne eine amtliche Erlaubnis für diese Bewirtschaftung zu haben. Die Polizei hat diese unzulässige Nutzung des Walds nicht nur toleriert, sondern manche ihrer Einheiten haben sogar an ihr teilgenommen<sup>40</sup>. Im Süden sichert der Wald den Untergrundkämpfern hingegen einen wichtigen strategischen Vorteil. Da sie von der Armee stark unter Druck gesetzt werden, schützen sie den Wald aus politisch-militärischen Gründen und versuchen ihn so weit wie möglich auszudehnen.

## 2. Die Prämissen für eine Bereitschaft zur Umsetzung der Menschenrechte im Casamance-Konflikt

Der 1982 in der Casamance ausgebrochene Konflikt scheint nun schon eine Ewigkeit zu dauern. Die Unterzeichnung des ersten Waffenstillstandsabkommens 1991 und die vielen anderen nachfolgenden Abkommen, zuletzt das von 2004, haben zwar den MFDC gespalten, jedoch nicht die Kampfhandlungen beendet. Zwischenfälle sind selten geworden, die Separatisten kontrollieren aber immer noch Teile des Staatsgebiets. In der Hoffnung auf einen endgültigen Frieden in der Region haben sich zahlreiche Persönlichkeiten an einer Lösung versucht: Politiker der Regierungsmehrheit und der Opposition, ausländische Diplomaten, Mitglieder des katholischen Klerus der Casamance, Imame, Abgesandte der katholischen Organisation Sant'Egidio, Menschenrechtsaktivisten, usw. Alles in allem werden derzeit – trotz der Schwierigkeiten bei der tatsächlichen Achtung der Menschenrechte in der Casamance – viele Anstrengungen unternommen, um eine bessere Berücksichtigung der Rechte der Casamance-Bewohner zu erreichen – durch Maßnahmen der Regierung, des MFDC, der Zivilgesellschaft, der religiösen Gemeinschaften und der Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs).

### 2.1 Die Bemühungen der Konfliktparteien

Seit Beginn des Casamance-Konflikts sind zehntausende Personen aufgrund der Kämpfe, Vertreibungen oder der Landminen aus ihren Dörfern geflüchtet. Wegen der Verbesserung der Sicherheitslage sind die intern Vertriebenen und einige Flüchtlinge in ihre Heimatdörfer zurückgekehrt (Santhiaba Manjack, Mpack, Boutoupa Camaracounda, usw.). Seit 2002 unternahm der senegalesische Staat und NGOs mehrere so genannte Wiederaufbauaktionen, um die vertriebene oder geflohene Bevölkerung zu ermutigen, wieder in ihre Heimatdörfer zurückzukehren. Diese Maßnahmen, die vor allem die drei Departements Bignona, Ziguinchor und Oussouye treffen, konzentrieren sich in erster Linie auf den Wiederaufbau von Häusern. Mit Unterstützung von Geldgebern hat die Regierung den intern Vertriebenen und den Flüchtlingen geholfen, ihre Häuser und Dörfer wiederaufzubauen.

*Im Jahr 2004, kurz nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens zwischen der Regierung und dem MFDC, wurden mit Unterstützung der Weltbank und anderer Geldgeber rund 35 Kilometer Landstraße gebaut, die zehn abgelegene Orte miteinander verbinden. Im Bildungsbereich wurden rund zwanzig Projekte fertiggestellt, darunter den Bau einer Schule in Nyassa, eines Gesundheitsamtes und eines Zentrums für Textilproduktion. In Youtou wird gegenwärtig ein Kulturzentrum gebaut. In dem Dorf Mpack, das früher an vorderster Front lag, wurde ein neuer Markt errichtet<sup>41</sup>.*

Seit dem Beginn des Casamance-Konflikts haben Minen mehrere Hundert Opfer gefordert. Diese alarmierenden Zahlen haben den Staat dazu veranlasst, mit der Dekontaminierung der Casamance zu beginnen. Sie ist die Antwort auf die verzweifelten Hilferufe der Bevölkerung, die aus humanitären Gründen eine Entminung verlangen, um die Region von diesen hinterhältigen Waffen zu befreien. Die Ausführung dieser Forderung aus der Bevölkerung führte zur Gründung des CNAMS (Centre national d'action antimines du Sénégal [Nationales Aktionszentrum des Senegal gegen Minen]), das unter anderem die Aufgabe hat, die Entminung in der Casamance zu leiten und zu koordinieren. Das Programm hat zwar mit Problemen zu kämpfen, wie zum Beispiel dem Widerstand des MFDC und einer neuen Minenart belgischer Provenienz<sup>42</sup>, die schwer ausfindig zu machen ist. Dennoch ist die Entminung jetzt in vollem Gang. Inzwischen sind 11 000 Quadratmeter gesäubert worden, es wurden 132 Minen und sechs Sprengkörper freigelegt. Diese Ergebnisse sind zwar ermutigend, aber das Ziel, alle potentiell verminten Gebiete zu entminen, ist noch weit entfernt. In derselben Absicht hat das CNAMS einen großen Posten Materialien und Werkzeuge für die Herstellung von Prothesen an die Versorgungszentren der Region geliefert. Diese Maßnahme ist eine angemessene Antwort auf die Sorgen der Opfer<sup>43</sup> und wird eine kostenlose Behandlung durch die Versorgungsdienste ermöglichen. So teilte die Direction de l'information et des relations publiques des armées (DIRPA [Direktion für Information und Öffentlichkeitsarbeit der Armeen]) mit, dass

28 Soldaten, die im Casamance-Konflikt durch Minen einen Fuß verloren haben, ausgemustert und mit Begleitmaßnahmen ins Zivilleben überführt werden. Der Staat und die Armee bewilligen ihnen eine Invalidenpension und kostenlose medizinische Versorgung und Medikamente auf Lebenszeit. Außerdem wurde im Juli 2004 per Dekret die ANRAC (Agence nationale pour la relance des activités économiques et sociales en Casamance [Nationale Agentur für die Förderung wirtschaftlicher und sozialer Aktivitäten in der Casamance]) gegründet. Sie hat ihre Koordinationsstelle in Ziguinchor eingerichtet und im April 2005 mit ihrer Koordinationsarbeit für den Wiederaufbau begonnen, die den Auftakt für den Start des PRAESC (Programme de relance des activités économiques et sociales en Casamance [Programm zur Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für den Frieden in der Casamance]) bildet.

Der MFDC ist sich seinerseits der negativen Auswirkungen der Antipersonenminen bewusst und scheint bereit, über das Problem zu sprechen. Ihre Führer haben bereits 1991 öffentlich eingestanden, dass der Einsatz von Minen problematisch ist und vor kurzem mit einer Fachorganisation zusammengearbeitet, um eine Untersuchung über den Einfluss von Minen in der Casamance zu ermöglichen. Die bewaffneten Teile des MFDC geben sich dennoch zurückhaltend bezüglich eines kompletten Verbots von Antipersonenminen: Viele Kämpfer sehen sie als Waffe des armen Mannes, die für ihren bewaffneten Kampf unentbehrlich ist. Es scheint also wichtig, die bewaffneten Gruppen für den besonderen Charakter der Antipersonenminen zu sensibilisieren und sie über die Rolle aufzuklären, die diese Gruppen bei der Entminung spielen können.

Für die Umsetzung eines umfangreichen städtischen Straßenbauprogramms, das sich durch einen hohen Einsatz an Arbeitskräften auszeichnet, hat die Regierung des Senegal von der Europäischen Union finanzielle Unterstützung erhalten. Dieses auf 28 Monate angelegte Programm wird zur Verbesserung der städtischen Mobilität und der Lebensumstände der Bevölkerung in den benachteiligten Vierteln der Stadt Ziguinchor beitragen. Kurzfristig wurden große Summen für den Ausbau eines Straßennetzes von über vierzehn Kilometer Länge (Kandé, Banéto, Tiléne, Yamatogne, Boucotte-Ouest) investiert, dessen Bau 3000 Arbeitsplätze schaffen soll.

## 2.2 Die Rolle der Organisationen der Zivilgesellschaft

In der ersten Hälfte des Casamance-Konflikts war die Rolle der Zivilgesellschaft und anderer nicht-staatlicher Akteure eher unbedeutend sowie von Gelegenheiten und Personen abhängig. Ihr Handlungsspielraum für die Friedensförderung erwies sich als begrenzt: Entweder litten die beteiligten Akteure unter einem Vertrauensdefizit oder sie wurden als Verräter oder Rebellen bezeichnet, manchmal auch beides. Aber seit den Massakern in der Stadt Kaguite Ende der 1990er Jahre – die von Menschenrechtsorganisationen wie die RADDHO (Rencontre africaine pour la défense des droits de l'homme [Afrikanische Versammlung zur Verteidigung der Menschenrechte]) angeprangert wurden – spielen die Akteure der Zivilgesellschaft und der religiösen Organisationen in der Casamance-Krise eine immer größere Rolle.

Sie betreuen Opfer von Menschenrechtsverletzungen, führen Recherchen durch und leisten Aufklärungsarbeit, damit die Sorgen der Casamance-Bewohner besser verstanden und berücksichtigt werden. Dank der Finanzierung der Catholic Relief Services (CRS) konnte die RADDHO ihre Mission erweitern und sich auch dem Wiederaufbau während des Konflikts zerstörter Wohnstätten widmen.

Im August 2006 appellierten die Akteure der Zivilgesellschaft ihrerseits an den Staat und den MFDC: „... Wir rufen den Staat und den MFDC auf, erstens die allgemeinen Abkommen vom Dezember 2004 einzuhalten und, zweitens, sich mehr denn je für eine Konsolidierung des Friedensprozesses einzusetzen...“. In diesem Zusammenhang kann die Befriedung des Gebiets von Oussouye seit Beginn der 2000er Jahre hervorgehoben werden. Sie ist das Ergebnis der Bemühungen verschiedener Akteure wie zum Beispiel der AJAEDO (Association des Jeunes Agriculteurs et Eleveurs du Département d'Oussouye [Verband der Jungen Bauern und Viehzüchter im Département Oussouye]), die Dörfer mit aufgelösten Strukturen besucht und der zurückkehrenden Bevölkerung Unterstützung angeboten hat. Auch andere lokale Entwicklungshilfeorganisationen sind immer häufiger vor Ort und tragen dazu bei, die Lage der Bevölkerung in diesem Département zu verbessern. Dank verschiedener Verhandlungsprozesse konnten die Bewohner dieser ländlichen Gemeinschaft in ihre Dörfer zurückkehren.

Als größte Opfer des dreißigjährigen Casamance-Konflikts erheben auch die Frauen ihre Stimme, damit die unterschiedlichen Protagonisten die Rechte der Casamance-Bewohner besser berücksichtigen. Der Tod von sieben Soldaten im Januar 2011 nach einem Wiederaufflammen der Gewalt in der Casamance hatte einen Marsch hunderter Frauen zur Folge. Sie gehörten Frauenvereinigungen und –gruppierungen an, dem *Bois sacré* (Heiliger Baum [ein sozial engagierter Kunstförderverein]), NGOs und der Zivilgesellschaft und waren aus der gesamten Casamance gekommen, um die stetigen Menschenrechtsverletzungen anzuprangern. Diese Frauen haben sich zu einer Plattform zusammengeschlossen, die das Ende des Tötens und mehr Dialog anmahnt<sup>44</sup>.

### 2.3 Das viel beachtete Engagement der NGOs und der internationalen Organisationen

Die NGOs beteiligen sich an der Umsetzung der Menschenrechte, indem sie Aktivitäten ins Leben rufen, die Erträge erzielen. Solche Aktivitäten bekämpfen die in dieser Region weitverbreitete Armut, von der in erster Linie Frauen betroffen sind. So helfen der PAM und der PADERCA (Projet d'appui au développement rural en Casamance [Unterstützungsprojekt für die ländliche Entwicklung der Casamance]) den Dorfbewohnern, ihre Reisfelder vor Salzwasser zu schützen und die wieder zu sanieren, in die Salzwasser eingedrungen ist.

Die RADDHO führt häufig Diskussionen, Workshops zum Erfahrungsaustausch usw. zur allgemeinen Verbreitung der Menschenrechtsthematik durch. Vertriebene und Flüchtlinge genießen Unterstützung und Betreuung von Organisationen wie dem IKRK oder der UNICEF. Sie werden bei ihrer Wiederansiedlung unterstützt, die Kinder können eine Schule besuchen.

Zu den NGOs, die in der Casamance aktiv sind, gehören unter anderem AFRICARE, CRS, Handicap International, Oxfam America, World Education, die UNICEF und das IKRK.

Zusätzlich zu ihren eigenen Aktivitäten verteilen diese Organisationen auch Gelder an NGOs und Organisationen der lokalen Zivilgesellschaft – die darüber hinaus auch direkte Finanzierungen erhalten. Diese sind in Bereichen wie der Konfliktbewältigung, der Instandsetzung der Infrastruktur und der humanitären Hilfe für zurückgekehrte Flüchtlinge oder Vertriebene tätig.

### 2.4 Die Rolle der Kirche im Casamance-Konflikt

Etwa zehn Jahre nach dem Ausbruch des Casamance-Konflikts hatte die christliche Gemeinschaft den ehemaligen Bischof von Ziguinchor, Monsignor Augustin Sagna, beauftragt, ein christliches Verhandlungskomitee zu gründen, um nach einem Ausweg aus der Krise zwischen der senegalesischen Regierung und dem MFDC zu suchen. 1992 wurde ein bischöfliches Komitee eingesetzt. Es überzeugte die Rebellenchefs, die Waffen niederzulegen, und organisierte Treffen zwischen dem Comité Clerical de l'Église de Ziguinchor [Kirchenkomitee Ziguinchor], vertreten durch die Priester Lucien Bass und Alain Diédhiou, und dem Centre de bonnes oeuvres de Ziguinchor [Zentrum für wohltätige Werke Ziguinchor], vertreten durch Pierre Bonneval. Die Kirche ist ein Garant für den sozialen Frieden in der Casamance und engagiert sich im Bereich Bildung, Gesundheitswesen, Berufsausbildung, Frauenförderung und Kinderschutz. So unterstützt Caritas Ziguinchor etwa zehn Schulkantinen im Departement Goudomp und gewährt der von dem dreißig Jahre währenden Konflikt notleidenden Bevölkerung Hilfe und Unterstützung (Nahrung, Saatgut, Gesundheitsversorgung). Auf politischer Ebene setzt sich die katholische Kirche immer noch für den Dialog ein. Sie hat

entscheidend zur Abhaltung der Tagung von Foundiougne beigetragen. Aber es fehlte dort an einem richtigen Schlichter, der in der Lage gewesen wäre, die Hoffnungen zu vereinen und bei der Schaffung eines dauerhaften Friedens in der Region zu helfen. Dennoch hat die Kirche, die in der Beilegung des Konflikts eine Rolle spielen könnte, seit dem Machtwechsel an Glaubwürdigkeit gewonnen. Denn in der Amtszeit von Abdoulaye Wade fanden die ersten Verhandlungen zwischen dem Staat und den Rebellen im Dezember 2000 und März 2001 dank dem verstorbenen Bischof von Ziguinchor, Monsignor Maixent Coly, statt. Die katholische Hierarchie hatte bereits bei der Wiedervereinigung des politischen Flügels des MFDC während des „Prozesses von Banjul“ eine entscheidende Rolle gespielt. Dieser Prozess führte später zur Unterzeichnung des Waffenstillstands von 1991. Diese Tatsache würde das Schlichtungsangebot rechtfertigen, das der Erzbischof von Dakar am 25. Dezember 2010 gemacht hat (die Unabhängigkeitsbewegung hatte dies als Bedingung für einen Dialog mit dem senegalesischen Staat genannt). Der Kardinal hat Präsident Wade einen Ablaufplan mit Vorschlägen des MFDC bezüglich einer eventuellen Wiederaufnahme der Friedensgespräche übergeben, dem der Präsident zugestimmt hat. Die Kirche hat es sich damit zur Aufgabe gemacht, die noch zögernden Unabhängigkeitskämpfer von der Notwendigkeit der internen MFDC-Tagung zu überzeugen, um mit Blick auf wirklich demokratische Verhandlungen mit dem Staat eine Bilanz der Bewegung zu ziehen. Im April 2011 soll das Oberhaupt der senegalesischen Kirche dahingehend in Ziguinchor ein diskretes Treffen mit Verantwortlichen der Kontaktgruppe des politischen Flügels des MFDC abgehalten haben<sup>45</sup>. Ziel des Treffens waren Gespräche über den seit Jahren blockierten Friedensprozess und Möglichkeiten, ihn wieder in Gang zu bringen. Nicht bestätigte Quellen haben immer behauptet, es gebe geheime Kontakte zwischen dem Kirchenoberhaupt und bestimmten Gruppen der bewaffneten Rebellen. Sie hätten ihn gebeten, sich bei Präsident Wade dafür einzusetzen, die in Lebensmitteln ausbezahlte monatliche Vergütung wieder einzuführen, die 2009 gestrichen wurde. Sie war als Gegenleistung für die Einstellung von Überfällen und anderen bewaffneten Angriffen gewährt worden, die das Ansehen des Senegal im Ausland beschädigten. Das Kirchenoberhaupt räumt ein, dass er Kontakte zu MFDC-Akteuren hat, appelliert aber zugleich an den Staat und die Rebellen, die Bedingungen für einen Frieden in der Casamance zu schaffen. „Heute hat man mich öffentlich aufgefordert, Stellung zu nehmen. Dieser Aufforderung komme ich gerne nach. Ja, ich habe Kontakte...“<sup>46</sup>. Die Brisanz der Casamance-Frage erfordert von allen Akteuren größte Diskretion. Die Informationen seiner Kontakte veranlaßten den Kardinal zu folgender Feststellung: „Im Moment sind die Umstände günstig (...).

Ich habe mehrere Nachweise dafür, dass die Untergrundkämpfer müde sind. Aber es gibt Feinde, die von außen drohen...“<sup>47</sup>. Ein Treffen von vier Bischöfen aus Städten in Guinea-Bissau und dem Senegal, das im März 2002 in Bafata stattfand (150 Kilometer östlich von Bissau), zeigt, dass die Kircheninitiativen über den senegalesischen Rahmen hinausgehen. Es sollte die Rolle der Kirche bei der Suche nach einer Lösung des Casamance-Konflikts untersuchen, da der Konflikt die nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern beeinträchtigt. Die Kirche ist daher ein hervorragendes Bindeglied zwischen den Konfliktparteien. Deshalb befassten sich die Bischöfe des Senegal, Mauretaniens, Guinea-Bissaus und Kap-Verdes bei der zweiten Bischofskonferenz<sup>48</sup> am Cap des Biches (Dakar) im Mai 2010 mit der schmerzlichen Lage in der Casamance und appellierten an die Akteure, zu ihrer Verantwortung zu stehen. Schon während der 15. Vollversammlung der regionalen Bischofskonferenz des frankophonen Afrika (CERAO) im Februar 2003 hatten die Bischöfe im Zuge ihrer Beratungen die Gewalttaten und das Andauern der Casamance-Krise angesprochen und verurteilt.

Die Bemühungen der Kirche für einen Frieden in der Casamance stoßen jedoch auch auf Schwierigkeiten. Erstens gibt es bei der Handhabung der Casamance-Krise bisweilen Zweifel an der Neutralität der Kirche. Bei manchen Mitgliedern des Klerus werden Sympathien für die Unabhängigkeitsbewegung vermutet, die ja mehr als zwanzig Jahre lang von dem inzwischen verstorbenen Priester Augustin Diamacoune Senghor geführt wurde. Zweitens gibt es in der Behandlung dieses Themas viele Vermittler, die sich zum Teil erbittert bekämpfen (Le Collectif des cadres casamançais [Kollektiv der Casamance-Führungskräfte], das Innenministerium, Armeegenerale, Militärs und Polizeibeamte, usw.). Drittens bildet die Spaltung des MFDC (die Nordfront unter der Leitung von Ousmane Niantang Diatta, die „gemäßigte“ Südfront unter César Atoute Badiate und die „Radikalen“ der Südfront unter dem Banner von Salif Sadio) ein großes Hindernis für die Vermittlung des Kardinal Sarr. Hinzu kommt ein Zustand des „Weder-Krieg-noch-Frieden“, der beständig zwischen einem Wiederaufflackern der Gewalt und ruhigeren Phasen abwechselt. Ein letztes Hemmnis könnten Vorbehalte des Kardinals sein. Er muss die Interessen des Staates und die des schlecht strukturierten und gegenüber der Regierung äußerst misstrauischen MFDC in Einklang bringen.

## Fazit

Obwohl der Casamance-Konflikt zuweilen sporadische Wellen der Gewalt erlebte, hat seine Intensität in den letzten zehn Jahren deutlich nachgelassen. Die Politik der allgemeinen Straflosigkeit, die durch die Amnestie von 2004<sup>49</sup> offiziell abgesegnet wurde, hat jedoch in der Bevölkerung der Casamance tiefe Wunden hinterlassen.

**1.** Ohne eine Anerkennung der massiven Menschenrechtsverletzungen durch die beiden Konfliktparteien und ohne eine Art von Gerechtigkeit und Wiedergutmachung für die erlittenen Schäden wird ein politisches Abkommen nicht von Dauer sein. In den Köpfen der Bevölkerung wird ein quälendes Gefühl der Ungerechtigkeit und der Unterlassung zurückbleiben. Der Sonderberichterstatter über außergerichtliche, standrechtliche und willkürliche Erschießungen, Bacre Waly Ndiaye, betont: „Straflosigkeit ist die Negierung von Gerechtigkeit, und Gerechtigkeit ist die Basis jeder demokratischen Gesellschaft. Straflosigkeit bedeutet den Zusammenbruch des Rechtsstaats. Sie öffnet Gewaltausbrüchen Tür und Tor. Sie verhindert den Triumph der Wahrheit, die Linderung der Leidenschaften und die Ausmerzung des Bösen“<sup>50</sup>. Mit anderen Worten: Die Verantwortlichen für Verbrechen und Taten gegen die Grundrechte im Casamance-Konflikt nicht vor Gericht zu bringen, könnte bei den Opfern Ressentiments auslösen und damit negative Auswirkungen auf die Stabilität in der Casamance haben. Folglich muss das Recht einer jeden Person, prozessfähig zu sein, für alle Opfer des Casamance-Konflikts anerkannt werden, damit ihre Fälle angehört werden.

**2.** Eine bessere Gewährleistung der Menschenrechte ist vonnöten. In der Casamance besteht die Möglichkeit, die Suche nach neuen Orientierungspunkten auf andere Art fortzusetzen als durch Gewalt und die unmenschliche und besonders niederträchtige Form der Negierung des menschlichen Lebens, wie man sie auf dem Schauplatz der Kampfhandlungen antrifft. Die Gewährleistung der Menschenrechte in der Casamance-Krise bedeutet, dass die Regierung alle Maßnahmen ergreift, die zu einer besseren Befriedigung der Grundbedürfnisse der Casamance-Bevölkerung notwendig sind. So müssen den Einwohnern der Casamance Sanitär- und Bildungseinrichtungen zur Verfügung gestellt werden, vor allem aber gilt es, einen besseren Zugang zu Nahrungsmitteln zu sichern. Die Menschenrechte in der Casamance zu garantieren bedeutet auch, dass die Behörden bereit sein müssen, alle Personen strafrechtlich zu verfolgen, die im Zuge des Casamance-Konflikts die Grundrechte missachtet haben.

**3.** In den Casamance-Friedensprozess müssen neue Akteure einbezogen werden, insbesondere die angrenzenden Staaten (Gambia und Guinea-Bissau). Da die MFDC-Untergrundkämpfer stets an die Grenzen ihrer Enklavenregion stoßen, haben sie aus den Nachbarländern (dem Süden von Guinea-Bissau und dem Norden Gambias) schon lange Rückzugsbasen gemacht, in die sie abrücken und sich versorgen können oder in denen sie sogar Unterstützung finden. Die unmittelbare Folge solcher Vorgänge ist das Wiedereinsetzen der Gewalt in der Casamance. Für einen Ausweg aus der Casamance-Krise ist es daher dringend erforderlich, diese beiden Länder am Verhandlungsprozess zu beteiligen, um einen dauerhaften Frieden in dieser Region zu erreichen.

Man muss auch unbedingt die offenkundige Rolle berücksichtigen, die die religiösen Gruppen (geistliche Führer der Muslime und die katholische Kirche) in der Lösung der Casamance-Krise spielen könnten. Für Afrika gilt allgemein, für die Casamance aber besonders, dass die geistlichen Führer bei Friedensprozessen unumgängliche Gesprächspartner sind. Die Sensibilisierung gegen Gewalt und die Kultur der Toleranz stößt bei den kriegführenden Kräften häufig auf positive Resonanz. Das erklärt zweifellos, warum der MFDC sich für den Imam von Bignona und Kardinal Sarr entschieden haben, um eventuelle Gespräche mit der Regierung des Senegal zu erleichtern.

Auch die Organisationen der Zivilgesellschaft spielen bei der Förderung der Menschenrechte in der Casamance und insbesondere des Rechts der Bewohner auf Frieden eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Derzeit beginnen die vielfältigen Bemühungen für den Friedensprozess Früchte zu tragen. Die Mobilisierung von Akteuren aus der Zivilgesellschaft in den Dörfern ermöglicht die Lösung diverser Konfliktfaktoren wie etwa die Schwächung der nationalen Integrität, das Gefühl der Ausgrenzung der Casamance-Jugend, die Unsicherheit und den freien Umlauf von Waffen in den Nachbarländern. Die Akteure der Zivilgesellschaft der Casamance werden immer wichtiger bei der Suche nach Lösungen von internationalen Problemen und engagieren sich seit mehr als zehn Jahren bei der Förderung eines Dialogs zwischen der Regierung und dem MFDC. So haben die Organisationen der Zivilgesellschaft, wie die Plattform der Casamance-Frauen, mehrere Aktionen organisiert, um die Menschenrechtsverletzungen in dieser Krise – insbesondere die Verletzung des Rechts auf Leben, auf Frieden und auf ein Leben in einer gesunden Umwelt – anzuprangern.

Schließlich könnten auch die internationalen Hilfsorganisationen in die Friedensbemühungen in der Casamance integriert werden. Diese internationalen Institutionen verfügen über das qualifizierte Personal und die technischen und finanziellen Ressourcen, die für die Schaffung einer sozialen Grundversorgung

geeignet sind. Diese ist für die Bevölkerung der Casamance unbedingt notwendig, denn es fehlt ihr praktisch an allem. Das Eingreifen internationaler Hilfsorganisationen würde die Lebensverhältnisse der Casamance-Bewohner verbessern und zugleich dazu beitragen, die Grundlagen für einen dauerhaften Frieden in der Region zu schaffen.

**4.** Alle Akteure müssen für die Frage der Menschenrechte sensibilisiert werden. Die Bemühungen um die Achtung der individuellen und politischen Freiheiten der Bürger müssen verstärkt werden. Das Erlernen der Menschenrechte vollzieht sich unweigerlich über eine Kultur der Toleranz und der Gewaltlosigkeit innerhalb der Zivilbevölkerung sowie zwischen der Bevölkerung und den verschiedenen bewaffneten Akteuren (Soldaten und MFDC-Einheiten). Die Sensibilisierung für die Achtung der Menschenrechte verlangt auch eine konkrete Umsetzung der internationalen Normen im Konfliktbereich durch die Protagonisten, insbesondere die strikte Anwendung des humanitären Völkerrechts.

**5.** Derzeit verdrängen Misstrauen und ständige Spannungen immer mehr den Dialog und die Solidarität in der Region. Für diese Situation zeichnen vor allem politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Faktoren sowie eine fehlende Dialog- und Versöhnungsbereitschaft verantwortlich.

**6.** Mit der Rückkehr der Flüchtlinge und Vertriebenen in ihre Ursprungsgebiete in der Casamance kommen viele Streitfälle auf, die mit ihrer wirtschaftlichen Wiedereingliederung zusammenhängen. Da die Flüchtlinge und Vertriebenen bei ihrer Flucht alles zurücklassen mußten, leben sie nach ihrer Rückkehr in extrem prekären sozioökonomischen Verhältnissen. Diesen Personen fehlt es an allem, sie brauchen tagtäglich Unterstützung. Sie brauchen unter allen Umständen unterstützende Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen. Die Kinder dieser Familien sind extrem verwundbar. Sie brauchen daher besonders intensive Betreuung, um ihren Schulbesuch besser zu bewältigen.

Angesichts all dieser Faktoren, die die Tragik der Casamance-Krise ausmachen, muss man sich folgende Fragen stellen: Welche Chancen gibt es, den Frieden wieder zu erlangen und die Menschenrechte für die Casamance-Bevölkerung zu verbessern? Sollte politischer Streit wichtiger sein als die Würde von Millionen Casamance-Bewohnern?

## Bibliographie

- Aïdara, A.-L., „Casamance: Réalités et perspectives“, *Le Verdict*, 49, Januar 1995
- Barbier Wiesser, F.G. (Hg.), *Comprendre la Casamance: chronique d'une intégration contrastée*, Paris: Karthala, 1994, 503 S.
- Biagui Jean-Marie François, *Trois manifestes pour la paix en Casamance*, Selbstverlag, 1994, 85 S.
- Biagui Jean-Marie François, *De l'indépendance de la Casamance en question*, Selbstverlag, 1994, 62 S.
- Biagui Jean-Marie François, *Pourquoi la Casamance n'est pas indépendante: une introspection prospective*, Dakar: Éditions Clairafrique, 2008, 51 S.
- Collectif [Autorenkollektiv], *Sénégal: La terreur en Casamance [englische Version verfügbar: Senegal: Terror in Casamance]*, Bericht von Amnesty International, 1999
- Darbon D., *L'administration et le paysan en Casamance. Essai d'anthropologie administrative*, Paris: Pedone, 1988
- Diallo Boucounta, *La crise casamançaise: problématique et voies de solutions*, Paris: L'Harmattan, 2009, 153 S.
- Marut Jean-Claude, *Le conflit de Casamance. Ce que disent les armes*, Paris: Karthala, 2010, 420 S.
- Ndiaye Abdourahmane, *La terreur en Casamance. Les convoyeurs d'armes*, Paris: L'Harmattan, Encre Noires, 1994, 160 S.
- Ndiaye Mandiougou und Robin Nelly, „Personnes déplacées ou réfugiées de la région de Ziguinchor. Une dynamique de conflit empreinte d'histoire“, IRD-OIM, Dakar, 2001
- Robin Nelly, „Le déracinement des populations en Casamance. Un défi pour l'État de droit“, *Revue européenne des migrations internationales*, Band 22, Nr. 1, 2006
- Roche Christian, *Histoire de la Casamance. Conquête et résistance: 1850-1920*, Paris: Karthala, 1985, 288 S.
- Salomon Katja, *Instabile Staatlichkeit am Beispiel Senegal: Rebellenkonflikte und die Handlungsautonomie des Staates*, Marburg, Tectum-Verlag, 2005, 146 S. (Publikation einer Doktorarbeit, mit Unterstützung der Universität Marburg, 2004).

## Fußnoten

- 1 Vgl. die von den Experten des PRAESC (Programme de relance des activités économiques et sociales en Casamance [Programm zur Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für den Frieden in der Casamance]) zitierten Zahlen, in: *Walfadjri*, 24. Juli 2006
- 2 Jean-Claude Marut, *Le conflit de Casamance. Ce que disent les armes*, 2010, S. 26
- 3 Von CNAMS (Centre national d'action antimines du Sénégal [Nationales Aktionszentrum des Senegal gegen Minen]) veröffentlichte Zahlen.
- 4 *Background on the Casamance conflict*, Oxfam, 20. Oktober 2006, [www.Oxfamamerica.org/fr](http://www.Oxfamamerica.org/fr)
- 5 Vgl. Amnesty international, *La terreur en Casamance [englische Version verfügbar: Senegal: Terror in Casamance]*, Bericht von 1999
- 6 In seinem Werk *Le conflit de Casamance. Ce que disent les armes* geht Jean-Claude Marut von 5000 Toten aus. Die Zahl der Verletzten schätzt er doppelt so hoch, also auf 10 000.
- 7 Nach Angaben von CNAMS gibt es 757 Minenopfer, von denen 160 gestorben sind.
- 8 Vgl. Jean-Claude Marut, *Le conflit de Casamance. Ce que disent les armes*, S. 244.
- 9 Laut einem Kommuniké von Magné Diémé, dem Chef der Nordfront des MFDC, in *Le Quotidien*, 9. Mai 2006
- 10 Siehe den Bericht *La terreur en Casamance* von Amnesty International aus dem Jahr 1999
- 11 Amnesty International, *La terreur en Casamance*, 1999
- 12 Gemäß Artikel 5 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948: „Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden.“
- 13 Jean-Claude Marut, *Le conflit de Casamance. Ce que disent les armes*, 2010, S. 237
- 14 Siehe das von der Regierung des Senegal im Oktober 1996 publizierte Weißbuch
- 15 Bericht von Diringa Ndecky, zitiert in dem Dokument *Sénégal. Paroles de femmes casamançaises [englische Version verfügbar: Senegal. Casamance women speak out]*, 4. Dezember 2003, von Amnesty International
- 16 Vgl. das Kommuniké von Magne Diémé vom 7. Mai 2006, in *Le Quotidien*, 9. Mai 2006
- 17 Für nicht internationale Konflikte gelten drei rechtliche Grundlagen: Das Haager Recht (betrifft die Führung von Kampfhandlungen), das Genfer Recht (Recht zum Schutz der Opfer bewaffneter Konflikte) und das gemischte Recht (die Zusatzprotokolle), von letzterem insbesondere der Gemeinsame Artikel 3 der vier Genfer Konventionen von 1949, die vom Senegal ratifiziert worden sind.
- 18 Die Genfer Konventionen und ihre Zusatzprotokolle sind internationale Verträge und enthalten die wichtigsten Regelungen, um die Barbarei des Kriegs einzudämmen. Sie schützen die Personen, die nicht an den Kampfhandlungen teilnehmen (Zivilisten, medizinisches Personal oder Mitglieder humanitärer Organisationen) sowie die Personen, die nicht mehr an den Kämpfen teilnehmen (Verletzte, Kranke und Schiffbrüchige, Kriegsgefangene). Die erste Genfer Konvention geht auf das Jahr 1864 zurück. Die heute gültigen Texte wurden jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg verfasst. Zur Zeit koexistieren sieben Texte: die vier Genfer Konventionen vom 12. August 1949, die zwei Zusatzprotokolle vom 8. Juni 1977 und das dritte Zusatzprotokoll von 2005. Die vier Genfer Konventionen sind weltweit ratifiziert worden, das heißt alle Staaten der Welt sind ihr beigetreten.
- 19 OAU-Konvention vom 10. September 1969, die die Probleme von Flüchtlingen regelt. Sie trat am 20. Juni 1974 in Kraft.
- 20 Die Ottawa-Konvention wurde am 3. und 4. Dezember 1997 von 123 Staaten in Ottawa (Kanada) unterzeichnet. Sie trat am 1. März 1999 in Kraft. Am 15. August 2007 hatte die Ottawa-Konvention durch Ratifikation oder Beitritt 155 Unterzeichnerstaaten, das entspricht mehr als drei Viertel aller Staaten der Welt. Zu diesen Staaten zählen: Alle Staaten der Europäischen Union mit Ausnahme von Finnland und Polen, alle amerikanischen Staaten mit

- Ausnahme von Kuba und den USA, alle Staaten Afrikas bis auf die folgenden vier: Ägypten, Libyen, Marokko und Somalia. Durch die Konventionsmitgliedschaft ist ein Staat rechtlich verpflichtet, alle Forderungen der Konvention zu erfüllen. Die Mehrzahl der Staaten mit Minenproblemen sind heute Mitglieder der Konvention, eine gewisse Anzahl großer Militärmächte gehört ihr jedoch nicht an.
- 21 Mamadou Papa Mané: „Casamance: les femmes victimes de mines racontent leur tragédie“, in *Le Quotidien*, Freitag 23., Samstag 24. und Sonntag 25. Dezember 2010
- 22 Für denselben Zeitraum zeigt eine PAM-AVC-Untersuchung eine besonders besorgniserregende Lage auf: 60,5% der Bevölkerung lebt in prekären Wohnverhältnissen; 20,9% der Haushalte haben keine sanitären Anlagen; nur 16,3% haben Zugang zu elektrischem Strom; die Verbreitung von Malaria beträgt 53,9%; 85% der werktätigen Bevölkerung hat keine Qualifikation; die durchschnittliche Zahl der Arbeitstage im Monat beträgt 10,7; 69,8% der Haushalte geben 75% ihrer Einkünfte für Lebensmittel aus, während 11,6% von ihnen nur einmal am Tag essen.
- 23 Yamar Mbodj *et al.*, „Casamance: la dimension du genre dans vingt ans de conflit armé“, Association nationale pour l’alphabétisation et la formation des adultes [Nationale Vereinigung für die Alphabetisierung und Ausbildung von Erwachsenen], Februar 2002, S. 24-25
- 24 Interview auf der Seite des IKRK, veröffentlicht am 23. März 2009, „Sénégal: améliorer l’accès aux soins en Casamance“, [www.cicr.org](http://www.cicr.org)
- 25 Quelle: Schulamt von Ziguinchor
- 26 Quelle: Pressafrik.com „CASAMANCE: Le phénomène des enfants soldats inquiète“, Mittwoch 23. Februar 2011, 15:41
- 27 Vgl. [www.cicr.org](http://www.cicr.org), „Sénégal: en Casamance, des microprojets pour recouvrer la dignité“, 2. März 2010
- 28 Siehe Babacar Ndione und Nelly Robin, „Personnes déplacées ou réfugiées de la région de Ziguinchor. Une dynamique de conflit empreinte d’histoire“, *IRD-OIM*, Dakar, 2001
- 29 Quelle: Service régional de l’action sociale [Regionales Sozialamt], Kolda, März 2001 und Januar 2003
- 30 Vgl. [www.cicr.org](http://www.cicr.org), „Sénégal: en Casamance, des vies entre parenthèses“, 9. Juni 2010.
- 31 Cécile Sow, „Casamance: Ni guerre ni paix“, in *Jeune Afrique*, n° 2549, vom 15. bis 21. November 2009, S. 32-34; [www.cicr.org](http://www.cicr.org), „Sénégal: en Casamance, des vies entre parenthèses“, 9. Juni 2010
- 32 Artikel 3 dieser Erklärung verfügt: „Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.“
- 33 *Le Quotidien*, 20. August 2008, zitiert Zahlen vom Roten Kreuz.
- 34 Vor kurzem erhielt der Präsident der Republik, Abdoulaye Wade, einen Bericht des Generalstabs der senegalesischen Armee über die Entwicklung in der Casamance. Er zeigt, dass die MFDC-Rebellen über hochentwickelte Waffen verfügen, mit denen senegalesische Soldaten getötet wurden. In Dakar gibt es kaum Zweifel daran, dass diese Waffen aus dem Iran stammen.
- 35 Dokument von Handicap International aus dem Jahr 2000
- 36 Nach den Worten von Banding Gassama, Vorsitzender der NGO Cause Première „wird heimliche Prostitution in Ziguinchor und Kolda auf allen Ebenen betrieben: Die fliegenden Händlerinnen verkaufen Serviceleistungen, sind in Unternehmen, auf Baustellen, in Garagen und Busbahnhöfen unterwegs... Die fliegenden Händlerinnen erwecken den Eindruck, als betrieben sie Kleinhandel, führen aber zugleich zwielichtige Tätigkeiten aus; diskret verkaufen sie ihren Körper. Letztlich ist der Kleinhandel, den sie offiziell betreiben, nur ein Vorwand, um das parallel verdiente Geld zu rechtfertigen.“
- 37 Quelle: „Enquête démographique de santé pour la région de Ziguinchor, zitiert von *Sud Quotidien*, nach APS, 27. Dezember 2008
- 38 Vgl. [www.aide-federation.org](http://www.aide-federation.org)
- 39 Vgl. die Aussagen des Vorsitzenden der Union régionale des coopératives et exploitants forestiers de Ziguinchor [Regionalvereinigung der Genossenschaften und forstwirtschaftlichen Betriebe von Ziguinchor], in *Walfadjiri*, 16. August 2007
- 40 Vgl. *Le Quotidien*, 30. April 2007
- 41 Ernest Harsch „Un pacte de paix porteur d’espoir au Sénégal“, in *Afrique Renouveau*, Vol. 19 #1, April 2005, S. 14
- 42 Diese Sprengfallen aus belgischer Fertigung heißen PRBM 35. Sie wurden in den Dörfern Etafoune und Gouraf im Département Ziguinchor entdeckt. Dadurch wurden die Arbeiten verzögert, denn die Minenräumexperten müssen viel vorsichtiger und langsamer vorgehen.
- 43 Seit dem Beginn des Casamance-Konflikts sind vierhundert Personen, davon hundert Frauen, auf eine Mine getreten. Fügt man dieser Zahl die indirekten Opfer hinzu, kommt man nach Angaben der Association nationale des victimes de mines [Nationale Vereinigung der Minenopfer] auf siebenhundertsebenundfünfzig Opfer.
- 44 APS, „Casamance: musulmanes, chrétiennes et femmes du Bois sacré prient et marchent pour sauver la paix“, 14. Januar 2011
- 45 Quelle: PANA, 2. April 2011
- 46 Youssoupha Mine, le cardinal Sarr à propos de la crise en Casamance: „J’ai des contacts, mais il vaut mieux être discret“, in *Le Populaire*, 30. Mai 2010
- 47 Ebd.
- 48 Najib Sagna „Sénégal: Deuxième session de la Conférence épiscopale, le cas de la Casamance au menu“, in *Walfadjiri*, 29. Mai 2010
- 49 2004 verkündete der senegalesische Präsident Abdoulaye Wade ein Amnestiegesetz für alle Vergehen, die von den Konfliktparteien in der Casamance begangen worden waren. Diese Amnestie verhindert die Strafverfolgung von Tätern, die massive Menschenrechtsverletzungen begangen und schwer Angriffe auf die Zivilbevölkerung durchgeführt haben, insbesondere außergerichtliche Erschießungen, gewaltsame Verschleppungen, Folter, willkürliche und lange Verwahrungen ohne Prozess sowie Entführungen und vorsätzliche und willkürliche Tötungen über den gesamten Zeitraum der 1990er Jahre.
- 50 Vgl. *Commission des droits de l’homme [Menschenrechtskommission] Question de la violation des droits de l’homme et des libertés fondamentales, où qu’elle se produise dans le monde, en particulier dans les pays et territoires coloniaux et dépendants, Exécutions extrajudiciaires, sommaires ou arbitraires*, Bericht von Bacre Waly Ndiaye, Sonderberichterstatte, 14. Dezember 1994, Doc. ONU E/CN.4/1995/61, S. 142

## Erschienen/Geplante Publikationen

- 1 **Zur Lage der Menschenrechte in der VR China – Religionsfreiheit**  
deutsch (2001) – Bestellnummer 600 201  
englisch (2002) – Bestellnummer 600 211  
französisch (2002) – Bestellnummer 600 221
- 2 **Menschenrechte im Kongo: von 1997 bis 2001  
Die schwierige Lage der Kirchen**  
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 202  
englisch (2001) – Bestellnummer 600 212  
französisch (2002) – Bestellnummer 600 222
- 3 **Zur Lage der Menschenrechte in Indonesien.  
Religionsfreiheit und Gewalt**  
deutsch (2001) – Bestellnummer 600 203  
englisch (2002) – Bestellnummer 600 213  
französisch (2002) – Bestellnummer 600 223
- 4 **Osttimor – der schwierige Weg zur Staatswerdung**  
deutsch (2001) – Bestellnummer 600 204  
englisch (2002) – Bestellnummer 600 214  
französisch (2002) – Bestellnummer 600 224
- 5 **Zur Lage der Menschenrechte in der Türkei –  
Laizismus = Religionsfreiheit?**  
deutsch (2001) – Bestellnummer 600 205  
englisch (2002) – Bestellnummer 600 215  
französisch (2002) – Bestellnummer 600 225
- 6 **Verfolgte Christen? Dokumentation einer internationalen  
Fachtagung Berlin, 14./15. September 2001**  
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 206  
englisch (2002) – Bestellnummer 600 216  
französisch (2002) – Bestellnummer 600 226
- 7 **Genitale Verstümmelung von Mädchen und Frauen.  
Auswertung einer Befragung von Mitarbeiter/innen katholischer  
kirchlicher Einrichtungen aus 19 afrikanischen Staaten**  
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 207  
englisch (2002) – Bestellnummer 600 217  
französisch(2002) – Bestellnummer 600 227
- 8 **Genitale Verstümmelung von Mädchen und Frauen.  
Situationsbericht aus dem Sudan**  
deutsch/englisch/französisch (2002) –  
Bestellnummer 600 208
- 9 **Zur Lage der Menschenrechte in Vietnam. Religionsfreiheit**  
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 230  
englisch (2002) – Bestellnummer 600 231  
französisch (2002) – Bestellnummer 600 232
- 10 **Zur Lage der Menschenrechte in Sri Lanka. Über den Einsatz der  
katholischen Ortskirche für Frieden und Gerechtigkeit.**  
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 233  
englisch (2002) – Bestellnummer 600 234  
französisch (2002) – Bestellnummer 600 235
- 11 **Zur Lage der Menschenrechte in Simbabwe**  
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 236  
englisch (2002) – Bestellnummer 600 237  
französisch (2002) – Bestellnummer 600 238
- 12 **Zur Lage der Menschenrechte in Südkorea**  
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 239  
englisch (2003) – Bestellnummer 600 240  
französisch (2003) – Bestellnummer 600 241
- 13 **Zur Lage der Menschenrechte im Sudan**  
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 242  
englisch (2005) – Bestellnummer 600 243  
französisch (2005) – Bestellnummer 600 244
- 14 **Zur Lage der Menschenrechte in Nigeria**  
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 245  
englisch (2003) – Bestellnummer 600 246  
französisch (2003) – Bestellnummer 600 247
- 15 **Zur Lage der Menschenrechte in Ruanda**  
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 248  
englisch (2003) – Bestellnummer 600 249  
französisch (2003) – Bestellnummer 600 250
- 16 **Zur Lage der Menschenrechte in Myanmar/Burma.  
Kirche unter Militärdiktatur**  
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 251  
englisch (2004) – Bestellnummer 600 252  
französisch (2004) – Bestellnummer 600 253
- 17 **Zur Lage der Religionsfreiheit im Königreich Kambodscha.**  
deutsch/englisch/französisch (2004) – Bestellnummer 600 254
- 18 **Zur Lage der Menschenrechte in Laos**  
deutsch/englisch/französisch (2004) – Bestellnummer 600 257
- 19 **Zur Lage der Menschenrechte in Ägypten**  
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 260  
englisch (2004) – Bestellnummer 600 261  
französisch (2004) – Bestellnummer 600 262
- 20 **Die Türkei auf dem Weg nach Europa – Religionsfreiheit?**  
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 264  
englisch (2004) – Bestellnummer 600 265  
französisch (2004) – Bestellnummer 600 266
- 21 **Möglichkeiten christlich-islamischer Zusammenarbeit bei  
der Umsetzung der Menschenrechte und dem Aufbau von  
Zivilgesellschaften – Dokumentation einer internationalen  
Fachtagung. 11. bis 14. März 2002, Berlin – Band 1**  
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 268  
englisch (2004) – Bestellnummer 600 269  
französisch (2004) – Bestellnummer 600 270
- 22 **Möglichkeiten christlich-islamischer Zusammenarbeit bei  
der Umsetzung der Menschenrechte und dem Aufbau von  
Zivilgesellschaften – Dokumentation einer internationalen  
Fachtagung. 11. bis 14. März 2002, Berlin – Band 2**  
deutsch (2005) – Bestellnummer 600 271  
englisch (2005) – Bestellnummer 600 272  
französisch (2005) – Bestellnummer 600 273
- 23 **Zur Lage der Menschenrechte in Liberia: Ein Traum von Freiheit  
– Der Einsatz der Katholischen Kirche für Frieden und Gerechtigkeit**  
deutsch (2005) – Bestellnummer 600 274  
englisch (2005) – Bestellnummer 600 275  
französisch (2005) – Bestellnummer 600 276
- 24 **Zur Lage der Menschenrechte in Papua (Indonesien)**  
deutsch (2006) – Bestellnummer 600 277  
englisch (2006) – Bestellnummer 600 278  
französisch (2006) – Bestellnummer 600 279  
indonesisch (2006) – Bestellnummer 600 280
- 25 **Osttimor stellt sich seiner Vergangenheit – die Arbeit  
der Empfangs-, Wahrheits- und Versöhnungskommission**  
deutsch (2005) – Bestellnummer 600 281  
englisch (2005) – Bestellnummer 600 282  
französisch (2005) – Bestellnummer 600 283  
indonesisch (2005) – Bestellnummer 600 284
- 26 **Asyl für Konvertiten? Zur Problematik der Glaubwürdigkeits-  
prüfung eines Glaubenswechsels durch Exekutive und Judikative**  
deutsch/englisch/französisch (2007) – Bestellnummer 600 285
- 27 **Zur Lage der Menschenrechte in der Volksrepublik China  
– Wandel in der Religionspolitik?**  
deutsch (2008) – Bestellnummer 600 286  
englisch (2008) – Bestellnummer 600 287  
französisch (2008) – Bestellnummer 600 288